Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Westhofener Zeitung · Holzwickeder Zeitung
Langscheder Zeitung · Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volksblatt · Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit
Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger
Erstes und älteres Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustriertes Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen aus auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pf. Der Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichteinziehung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und polizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.
Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr.

Nr. 34. Dienstag, den 10. Februar 1914. 46. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 9. Februar. (Tel.)

Ein Antrag auf Durchführung des Privatklageverfahrens gegen den Abg. Behrens (Wirtsch. Vgg.) wird abgelehnt.

Sodann wird die zweite Lesung des

Etats des Innern

fortgesetzt. (15. Tag.) Die Abstimmung über die Resolution betr. den Absatz von Kalisalzen wird auf morgen vertagt. Die heutige Debatte beginnt mit dem Kapitel

„Statistisches Amt."

Abg. Dr. **Sivkovich** (Fortschr. Vpt.): Die Statistik über die Entwickelung des Volksschulwesens ist erfreulicherweise auch auf die Mittelschulen und auf die höheren Schulen ausgedehnt worden. Trotzdem sind noch mancherlei Verbesserungen dieser Statistik zu wünschen. Eine eigentliche pädagogische Statistik fehlt vollständig.

Abg. **Rühle** (Soz.): Die Erhebungen über den Umfang, die Art und Entlohnung der Kinderarbeit sind noch nicht veröffentlicht worden. Die Ausnützung der Kinder ist gewissermaßen mit Willen der Regierung eine gewissenlose. (Präsident Dr. Kämpf: Sie dürfen der Regierung, wenn auch nur indirekt, nicht Gewissenlosigkeit vorwerfen.) Hier stehen große sittliche Gefahren auf dem Spiele. Der Schulunterricht auf dem Lande ist häufig nur dem Namen nach ein Unterricht. (Präsident Dr. Kämpf: Herr Abgeordneter, ich muß Sie bitten, Ihre Rede nicht zu verlesen. Sehr richtig! bei der Mehrheit.) Die Kinderfaverei muß beseitigt werden. (Präsident Dr. Kämpf bittet den Redner, sich zu mäßigen.) Das war nur der Vordersatz. Wenn der Präsident noch einen Augenblick gewartet hätte . . . (Präsident Dr. Kämpf: Ich verbitte mir jede Kritik und bitte Sie, sich meinen Anordnungen zu fügen. Lebhaftes Bravo! bei der Mehrheit.) Wir fordern eine grundsätzliche Aenderung dieser Verhältnisse.

Staatssekretär Dr. **Delbrück**: Daß derartige statistische Erhebungen nötig sind, haben die Verbündeten Regierungen anerkannt und das geht auch daraus hervor, daß sie die Statistik angeordnet haben. Ich hoffe, alsbald das gesamte Material mitteilen zu können. Was an mir liegt, wird geschehen. (Bravo bei der Mehrheit. Zuruf bei den Sozialdemokraten: Also nach 10 Jahren.)

Abg. Dr. **Pieper** (Ztr.): Wir wünschen, daß, wie wir bereits in der Kommission angeregt haben, auch Industrie, Handel und Gewerbe in die Statistik einbezogen werden.

Präsident Dr. **Kämpf** ruft den Abg. Rühle (Soz.) nachträglich zur Ordnung, weil er der Regierung direkt den Vorwurf der Gewissenlosigkeit gemacht habe.

Staatssekretär Dr. **Delbrück**: Die Tätigkeit der Abteilung für Arbeiterstatistik bleibt nicht auf ihr spezielles Material beschränkt. Da diese Abteilung nicht, wie die anderen, laufende Aufgaben zu erfüllen hat, so werden ihre Kräfte zu anderen Arbeiten mitherangezogen, z. B. zu Statistiken über Streiks usw. Daß aber im allgemeinen Mitglieder einer Abteilung zu den Geschäften anderer Abteilungen herangezogen würden, ist nicht zutreffend.

Abg. **Thiele** (Soz.): In die Produktionserhebungen müssen die Handelsstatistiken einbezogen werden, um das Verhältnis von dem wahren Wert der Warenpreise erkennen zu können.

Der Titel wird bewilligt. Es folgt das Kapitel „Normaleichungskommission".

Abg. **Krings** (Ztr.): Die Arbeiterschaft in den Steinbrüchen beschwert sich darüber, daß die Förderwagen nicht der Eichung unterzogen werden.

Ministerialdirektor v. **Jonquieres**: Nach der Maß- und Gewichtsordnung ist Eichung nur als Meßwerkzeug in den fabrikmäßigen Betrieben zulässig. Die Wünsche der Arbeiter und Unternehmer gehen auseinander. In solchen Steinbrüchen, die einen fabrikmäßigen Betrieb darstellen, werden auch die Förderwagen künftig einer Eichung unterzogen werden. Eine Befreiung von dieser Eichpflicht ist nicht erteilt worden und dürfte auch in Zukunft nicht erfolgen.

Das Kapitel wird bewilligt. Zum Kapitel

„Gesundheitsamt."

liegen 15 Resolutionen vor.

Abg. **Antrick** (Soz.): Unsere vorjährige Resolution zum Schutze des Krankenpflegepersonals haben wir weit möglichst gemildert. Wir verlangen aber klare gesetzliche Bestimmungen. Das Personal muß obligatorisch ausgebildet und geprüft werden. Die jetzigen Privatpflegeschulen sind eine Gefahr für viele junge Leute, die bittere Enttäuschungen erfahren und von den Schulen und deren Krankenanstalten ausgenutzt werden. Das gesamte Pflege- und Hilfspersonal muß unter die Reichsversicherungsordnung gestellt und ihnen ein jährlicher Erholungsurlaub von mindestens 14 Tagen gewährt werden unter Fortzahlung des Lohnes.

Abg. Dr. **Gerlach** (Ztr.): Im Interesse unserer gesundheitlichen Verhältnisse und auch im Interesse der Aerzte selbst ist ein tüchtiges Pflegepersonal nötig, das nicht nur theoretische, sondern auch praktische Uebung besitzt. Die schon seit über 20 Jahren hier geäußerten Wünsche auf Besserung der sozialen Stellung der Krankenpfleger sind bisher leider unerfüllt geblieben. Eine gleichmäßige Behandlung des gesamten Pflegepersonals, wie es der Vorredner gewünscht hat, läßt sich nicht durchführen.

Staatssekretär Dr. **Delbrück**: Was Uebelstände vorhanden sein mögen, gebe ich zu und es ist unsere Pflicht, die Uebelstände abzuschwächen. Durch ein Reichsgesetz ist das aber nicht möglich. Der Gewerbeordnung kann das Pflegepersonal nicht unterstellt werden. Weder sind die Krankenpfleger in ihrer Mehrzahl gewerbliche Arbeiter, noch die Arbeitgeber Gewerbebetriebe im Sinne der Gewerbeordnung. Das Krankenpflegepersonal ist überwiegend beschäftigt in Anstalten, die nicht als Gewerbebetriebe zu betrachten sind. Hier führen die weltlichen oder kirchlichen Behörden die Aufsicht, die einschreiten, wenn es nötig ist, so daß ein Gesetz, wie es für gewerbliche Arbeiter besteht, nicht am Platze ist. Der Forderung eines auf reichsgesetzlicher Grundlage stehenden Befähigungsnachweises stehen dieselben Bedenken entgegen, die ich oben angeführt habe. Ueber die Bestimmung allgemeiner Grundsätze für die Ausbildung haben sich die verbündeten Regierungen geeinigt und es bleibt abzuwarten, wie sich diese bewährt. Die Staatsbehörden haben auf dem Wege des Aufsichtsrechts und teils durch Einwirkung auf kirchliche Organe, bessere Arbeits- und Urlaubsbedingungen für das Pflegepersonal zu erlangen gesucht. Es kann also nicht gesagt werden, daß auf diesem Gebiete nichts geschehen sei. Eine gesetzliche Regelung ist nicht empfehlenswert und auch nicht dankbar. Die Resolution van Calker, die Aufstellung einheitlicher Grundsätze für die Rechts- und Arbeitsverhältnisse für das Pflegepersonal fordert, ist unbedenklich, da bereits dieser Weg von uns beschritten worden ist. (Beifall.)

Abg. Baron v. **Knigge** (Kons.): Daß inbezug auf die Arbeitszeit in den Krankenhäusern Mißstände bestehen, gebe ich unumwunden zu, doch dürfte es sich nur um Ausnahmefälle handeln. Mit einem Federstrich lassen sich diese Verhältnisse nicht beseitigen. Dazu sind sie zu verschiedenartig.

Abg. Dr. **Blunck** (Fortschr. Vpt.): Nicht die Sozialdemokratie hat als erste die Verhältnisse in den Krankenhäusern zur Sprache gebracht, sondern ich war es. Die Sozialdemokraten schwiegen damals. Seit dem vorigen Jahre hält nun Herr Antrick auch über diese Frage eine seiner bekannten Dauerreden. (Sehr gut.) Eine einheitliche Dienstzeit kann nicht festgelegt werden, wohl aber kann eine obligatorische Ausbildung vorgeschrieben werden.

Darauf wird die Weiterberatung auf Dienstag 1 Uhr vertagt. Schluß ¼8 Uhr.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 9. Februar. (Tel.)

Die zweite Beratung des Etats wird fortgesetzt beim

Etat des Ministeriums des Innern.

Die Einnahmen werden ohne Debatte genehmigt. Zu dem Ausgabentitel „Ministergehalt" liegen vor die Anträge vom Abg. Dr. Hahn (Kons.) und Genossen betr. Anlegung von Sparkassenbeständen, vom Abg. Dr. Schmedding (Ztr.) betr. Fürsorge für gemeingefährliche Geisteskranke, sowie von den Abgg. Dr. v. Krause (Natl.) und von Heydebrand betr. Schutz der öffentlichen Sicherheit bei Arbeiterstreitigkeiten.

Abg. v. **Kardorff** (Freikons.): Die dänische Frage in Nordschleswig hat einen außerordentlich ernsten Charakter angenommen. Der Abg. Müller-Meiningen hat im Reichstag erklärt, daß durch das Verhalten des Regierungspräsidenten in Schleswig gegenüber Amundsen die Regierung sich eine Blamage zugezogen habe. Das ist nicht zutreffend, denn die Verfügung des Regierungspräsidenten hat sich keineswegs gegen die Person von Amundsen gerichtet. Auch die Vorwürfe des Abgeordneten Müller gegen die Handhabung des Preußischen Vereinsrechtes sind unbegründet. Diese Angriffe sind wieder ein Beispiel für die Verunglimpfung Preußens im Reichstag. Bei dem Verbot eines Schutzmannsvereins für Berlin ist der Polizeipräsident auf dem richtigen Wege, denn durch sein Vorgehen soll nur die Beamtendisziplin erhalten werden. Was

das Berliner Nachtleben

betrifft, so darf die Regierung nicht an einer Erscheinung, wo so viel gesunde Volkskraft in der verderblichsten Weise verbraucht wird, mit verbundenen Augen vorübergehen. Die Angriffe der Polen gegen den Ostmarkenverein sind absolut unbegründet. Der Abg. Frank hat gesagt, entweder kommt in Preußen eine Wahlreform oder ein Massenstreik. Eine Wahlreform in dem Sinne des Herrn Frank wird nicht kommen, aber wenn es zu einem Massenstreik kommen sollte, dann erwarten wir, daß die Regierung auf dem Posten sein wird. (Bravo! rechts.) Wir wollen ein Wahlrecht, bei dem Bildung und Besitz zur Geltung kommen. Wir wollen aber keine Wahlen, bei denen die Massen in maßloser Weise aufgepeitscht werden. Wir haben an der Wahlreform im Jahre 1910 redlich mitgearbeitet. Mit den Reden von dem uneingelösten Königswort soll man uns endlich zufrieden lassen. Wir vertreten die Interessen der Monarchie nach bestem Wissen und Gewissen. Wir würden unter Umständen die Interessen des Königs auch noch gegen den Wunsch des Königs vertreten. Der Politik des Reichskanzlers stehen wir durchaus unabhängig gegenüber. (Abg. Hoffmann: Jeder kann ihn brauchen, keiner will ihn haben! Große Heiterkeit.) Der Reichskanzler hat sich große dauernde Verdienste insbesondere durch die Durchbringung der Wehrvorlage erworben. Er sollte aber nicht so empfindlich sein, wenn wir ihm in manchen Fragen entgegenzutreten Anlaß haben. Das Korrelat der Sozialpolitik muß die

rücksichtslose Bekämpfung der Sozialdemokratie

sein. In Ihrer Partei (zu den Soz.) liegt viel Bildung, viel Wissen und ernstes Streben, aber sie lassen häufig einen Mangel an Herzensbildung erkennen. Wir treten für die Aufrechterhaltung der Reichsverfassung ein. Eine Reihe von Resolutionen, die im Reichstag eingebracht worden sind, bedeuten nichts anderes als eine Provokation des Königs von Preußen. Sie (zu den Soz.) verlangen, daß der König abdankt zu Gunsten der Demokratie. Daß wir uns dagegen auf das allerschärfste wenden, ist selbstverständlich. Wir lassen den süddeutschen Staaten ihre Eigenart, verlangen aber dasselbe für Preußen. Indem wir Preußens Eigenart erhalten wollen, treten wir zugleich für ein starkes Deutschland ein. (Lebhafter Beifall bei den Freikonservativen.)

Abg. **Linz** (Ztr.) (Sehr schwer verständlich): In der Rheinprovinz wurden den Gemeinden bei der Selbstverwaltung vielfach Schwierigkeiten gemacht. Wir erwarten, daß die rheinischen Gemeinden nicht anders als die übrigen behandelt werden. Was die Beförderung in höhere Beamtenstellen betrifft, so sollte volle Parität gegen die Katholiken gewahrt werden. Was den Geburtenrückgang betrifft, so beklagen wir aufs tiefste die Anwendung und den Vertrieb von Antikonzeptionsmitteln. Man kann in dieser Richtung geradezu von einer Korruption, namentlich der höheren Stände, sprechen. Wandel kann auf diesem Gebiet nur durch eine sittlich religiöse Erziehung geschaffen werden. (Bravo! im Zentrum.)

Minister des Innern v. **Dallwitz**: Der Vorwurf, daß gegen Kölner Polizeibeamte nicht rechtzeitig eingeschritten worden sei, ist nicht stichhaltig. Die Staatsanwaltschaft ist in den letzten Jahren mehrfach eingeschritten, freilich ohne daß es zu einem Ergebnis gekommen wäre. Der letzte Kölner Prozeß hat das traurige Resultat ergeben, daß Kriminalkommissare und Exekutivbeamte in unlauterer Weise Geschenke angenommen haben. Es sind Maßnahmen getroffen worden, um in Köln wieder geordnete Verhältnisse zu schaffen. Was die Vereinigung der Berliner Schutzleute betrifft, so ist gegen die Vereinigung einzelner Gruppen nichts einzuwenden, dagegen kann der Zusammenschluß der gesamten Berliner Schutzleute zu einem Verein, der den Zweck verfolgt, einen Druck auf die vorgesetzte Behörde auszuüben, nicht geduldet werden. Das Deutschtum in nationalgefährdeten Landesteilen zu schützen, dazu werde ich und alle anderen Minister nach besten Kräften beitragen.

Abg. **Pachnicke** (Fortschr. Vpt.): Der Abgeordnete v. Kardorff spielt sich als Zensor einzelner Abgeordneten auf. Dagegen müssen wir entschieden protestieren. Ebenso müssen wir es zurückweisen, wenn Herr v. Kardorff fordert, wir sollten Schluß machen mit der sozialen Versicherung, mit der Gesetzgebung, auf die wir stolz sind und die uns an die Spitze aller anderen Staaten gebracht hat. Das Verbot der Berliner Schutzmanns-Vereinigung halten wir nicht für gerechtfertigt. In dem Briefe des Herrn Dr. jur. v. Jagow, der in der „Kreuzzeitung" veröffentlicht wurde, erblicken wir eine unbefugte Einmischung in ein schwebendes Verfahren. Bei der Besetzung der höheren Beamtenstellen vermissen wir die Parität zwischen den politischen Richtungen. Wir verlangen auch, daß die Beamten sich von parteipolitischen Zwecken fernhalten sollen. Durch einen Prozeß ist es ans Licht gekommen, daß Polizeispitzel, die in Gastwirtschaften Uebertretungen der Polizeistunde feststellen sollen, für solche Denunziationen bezahlt werden. Den Beamten darf nicht verboten werden, sich mit ihren Wünschen und Petitionen an Abgeordnete zu wenden. Das Beamtenrecht muß reformiert werden. Die administrative Basis des Beamtenrechts muß auf gesetzliche Basis gestellt werden. Was den Antrag der Nationalliberalen betrifft, so halten wir einen gesetzlichen Zwang zum Schutz der Arbeitswilligen für unannehmbar. Bezüglich des Wahlrechts sind wir der Meinung, daß die Regierung, wenn sie die Willensmeinung des Monarchen respektieren will, eine neue Wahlrechtsvorlage einbringen muß. (Beifall links.)

Abg. Dr. **Lehmann** (Natl.): Der Ministerpräsident hat darauf hingewiesen, daß die Zeit zu ernst sei, als daß die nationalen Parteien sich zanken sollen. Die Ausführungen des Abg. v. Kardorff, namentlich seine Angriffe gegen den Abg. Schiffer erschweren es uns, dieser Mahnung zu folgen. In dem Bestreben, unsere nationalen Kräfte zu sammeln, werden wir gestört durch die Sozialdemokratie, die unaufhörlich bestrebt ist, alle Persönlichkeiten, die in unserer nationalen Geschichte Hervorragendes geleistet haben, mit ihrem Haß zu verfolgen. Durch eine derartige Kampfesweise stärken Sie (zu den Sozialdemokraten) nur den Einfluß der Rechten. Zum Zwecke der Bekämpfung der Sozialdemokratie müssen wir bestrebt sein, die Arbeiter den christlichen Organisationen zuzuführen. Durch unseren Antrag zum Schutz der Arbeitswilligen wollen wir in die wirtschaftlichen Verhältnisse nicht eingreifen, sondern wir wollen damit lediglich dem Rechte zum Siege verhelfen. Die Koalitionsfreiheit der Arbeiter soll unangetastet bleiben. Den

christlichen Gewerkschaften

darf das Leben unter keinen Umständen erschwert werden. Wir sind gerne bereit, im politischen Kampfe jede Polemik zu vermeiden, die den Gegner grundsätzlich niedrig einschätzt. Von diesem Standpunkt können wir es nur lebhaft bedauern, wenn von einem konservativen Wahlausschuß den Reserveoffizieren unter Berufung auf ihre Offizierspflicht bedeutet wurde, keine liberalen Männer zu wählen. Wir wünschen eine gerechte und starke Politik, eine Politik, die erregt und fördert, die unser Volk stark und gesund erhält. (Lebhafter Beifall bei den Natlib.)

Abg. Dr. **Seyda** (Pole): Durch die Handhabung des Vereinsgesetzes wird das öffentliche und kulturelle Leben Polens lahmgelegt. Das ist ein Skandal im Inland und Ausland. (Vizepräsident Dr. Porsch rügt den Ausdruck.) Bezüglich der Enthüllungen über den Ostmarkenverein wird behauptet, sie sind durch Vertrauensbruch und Diebstahl an den Tag gekommen. Allerdings liegt ein Vertrauensbruch vor. Die Sache lag aber im Interesse des ganzen deutschen Reiches. Jedenfalls ist aber eine Verbindung des Ostmarkenvereins mit den Ruthenen ans Licht gekommen. Bisher ist die Echtheit der publizierten Dokumente von keiner Seite bezweifelt worden. Im Vertrauen auf die Vorsehung und auf unsere eigene Kraft zweifeln wir nicht daran, daß auch uns gegenüber einst der Grundsatz zur Anwendung kommt: Suum cuique! (Beifall bei den Polen.)

Nach einer kurzen Bemerkung des Unterstaatssekretärs Holtz wird die Weiterberatung auf Dienstag 11 Uhr vertagt. Außerdem Interpellation des Zentrums betreffend den Automobilunfall zweier Reichstagsabgeordneten. Schluß ½6 Uhr.

Politische Uebersicht.

Der Kaiser nahm am Montag aus Anlaß des Jahrestages seines Eintrittes in das 1. Garde-Regiment an einer Feier des Regiments teil. Der Kaiser erschien um 7 Uhr abends und nahm an der Tafel inmitten seiner Offiziere teil. Nach dem Mahl fand eine Theater-Aufführung der jüngeren Herren des Offizierkorps statt, der ebenfalls der Kaiser beiwohnte. Das zur Aufführung gelangte Stück stammte aus der Feder eines Offiziers des 1. Garde-Regiments.

Der deutsche Kronprinz wohnt am heutigen Dienstag in Vertretung des Kaisers der Eröffnungssitzung des deutschen Landwirtschaftsrates bei.

Zur Reise des deutschen Kronprinzen nach den deutschen Kolonien, über die eine amtliche Mitteilung noch nicht vorliegt, meldet die „B. Z.", daß der Kronprinz die Reise wahrscheinlich Anfang Juni d. J. antreten werde. Die Reise werde etwa sechs Monate dauern. Nach seiner Rückkehr werde der Kronprinz wahrscheinlich eine Brigade im Gardekorps führen. Das Blatt schreibt u. a.: Der Kronprinz wird nicht nur die Kolonien besuchen, um dort die Verwaltung und die Länder und Völker kennen zu lernen, sondern sich auch dem Weidwerk widmen. Dabei ist es nicht ausgeschlossen, daß der Kronprinz den Bereich der deutschen Kolonien verläßt und zeitweise auf englisches Gebiet übertritt. Die Kronprinzessin wird während der Abwesenheit ihres Gatten für einige Zeit Aufenthalt in Zoppot nehmen und dort die vom Magistrat zur Verfügung gestellte Villa mit den Kindern bewohnen. Im Spätsommer dürfte die Kronprinzessin auch eine größere Reise antreten.

Der Kaiser und Paris. In der amerikanischen Bevölkerung haben Presse-Artikel Aufsehen erregt, deren Kern ist, daß Kaiser Wilhelm zweimal in Paris gewesen sei. Nun, das ist längst bekannt, der Kaiser ist als Prinz zweimal in Paris gewesen, um das Städtebild kennen zu lernen; daß es ihm an der Seine sonderlich gefallen habe, hat man nie zu hören bekommen. Deshalb ist auch die Mitteilung der ausländischen Presse Unsinn, daß der Kaiser heute noch, natürlich im strengsten Inkognito, öfters nach Paris fahre, um sich von der „Langweiligkeit" des Berliner Hofes zu erholen.

Minister von Breitenbach über den Mittellandkanal. Der preußische Verkehrsminister von Breitenbach erklärte in der Budgetkommission des preußischen Abgeordnetenhauses auf eine Anfrage hinsichtlich der Fortsetzung des Mittellandkanals von Hannover nach der Elbe, daß das Wassergesetz von 1905 ein Kompromiß zwischen der Staatsregierung und dem Landtage sei und deshalb die Regierung zurzeit eine zu der Fortsetzung des Kanals veränderte Stellungnahme nicht einnehmen könne. Ueberhaupt müsse auch die Wirkung des Kanals auf das Eisenbahnwesen abgewartet werden.

Ueber die Höhe des Wehrbeitrags-Ertrages lassen sich entgegen den bestimmten Blättermeldungen genaue zahlenmäßige Angaben noch nicht machen, da die Frist für die Abgabe der Vermögenserklärungen erst am Sonnabend voriger

Woche abgelaufen ist und eine große Anzahl von Fristverlängerungen gewährt wurde. Soviel steht indessen heute schon fest, daß die auf Grund des Generalpardons abgegebenen Erklärungen ein erheblich größeres Gesamtvermögen der deutschen Steuerzahler ans Licht bringen, als das bisher versteuerte war. Davon werden nicht nur das Reich und die Bundesstaaten, sondern auch die Städte Nutzen ziehen, deren Einnahmen aus den Kommunalsteuern sich entsprechend erhöhen werden. Möglicherweise kann auch in dem ungünstigen Verhältnis, daß jetzt nur sechs Prozent aller preußischen Städte Kommunalsteuern bis zu hundert Prozent erheben, alle andern darüber, eine Besserung eintreten. Daß die Reichshauptstadt trotz ihrer wenig günstigen Finanzlage die hundertprozentige Kommunalsteuer auch jetzt nicht überschreiten will, gereicht ihr zur Ehre.

Die Reichstagskommission für das Spionagegesetz bestimmte unter Ablehnung der einschlägigen Vorschrift der Regierungsvorlage gemäß einem Zentrumsantrag folgendes: „Als militärische Geheimnisse im Sinne dieses Gesetzes gelten nicht: 1. Gegenstände, soweit sie öffentlich wahrnehmbar oder deren Besichtigung gewohnheitsmäßig gestattet wird. 2. Gegenstände, soweit sie bereits in Schriften oder Zeitungen veröffentlicht worden sind."

Preußisches Staatsschuldbuch. Im Monat Januar sind in das Preußische Staatsschuldbuch im ganzen 27,2 Millionen Mark eingetragen worden, hiervon 17,5 Millionen Mark durch Bareinzahlungen bei der Seehandlung. Vom 1. April bis 31. Januar wurden 305,1 Millionen Mark Schuldbuchforderungen begründet, hiervon 104,7 Millionen Mark im Wege der Barzahlung. Trotz der Emission der auslosbaren Schatzanweisungen, die in das Schuldbuch nicht eingetragen werden können, hat die Nachfrage nach Schuldbuchforderungen sich nicht vermindert, vielmehr scheint sie, entsprechend der allgemeinen Belebung des Marktes der Staatspapiere, sich eher zu steigern, zumal bei der starken Ueberzeichnung der Schatzanweisungsanleihe viele Zeichner mit einem Teil ihrer Zeichnungen ausgefallen sind und ihr Anlagebedürfnis nunmehr in anderen Staatswerten befriedigen.

Frankreich.

Frankreichs Heeresverstärkung. Nach dem neuen Kadregesetz wird die französische Armee fortan im ganzen vier Zuaven-Regimenter mit zusammen 24 Bataillonen besitzen. Im Falle eines Krieges gegen Deutschland werden die Zuaven voraussichtlich auf dem Festlande verwendet werden. Durch die Bildung von zwei neuen Bataillonen algerischer Schützen werden von dieser Truppenart fortan neun Regimenter mit zusammen 39 Bataillonen der französischen Armee angehören. Alle 32 Jägerbataillone erhalten je sechs Kompagnien. Außerdem werden zahlreiche neue Offiziersstellen geschaffen, so daß künftighin jedes Infanterie-Regiment über zwei Oberstleutnants, zwei Majore und sechs Hauptleute verfügen wird. Man ersieht daraus, wie planmäßig und zähe Frankreich an der Vervollkommnung seiner Wehrmacht arbeitet.

Die Verbannung des jüngsten Napoleon. Auf eine Anfrage des bonapartistischen Deputierten Engerand, ob das Prinzenausweisungsgesetz auch den neugeborenen Sohn des Prinzen Viktor Napoleon treffe, hat der französische Minister des Innern folgende im Amtsblatt veröffentlichte Antwort erteilt: „Das Betreten des Gebietes der Republik ist und bleibt den Oberhäuptern der Familien, welche in Frankreich regiert haben, sowie deren Erstgeborenen dauernd untersagt. Es steht außer allem Zweifel, daß diese Bestimmungen auch auf den am 23. Januar geborenen Sohn Napoleon Louis Bonaparte des Prinzen Viktor Napoleon Bonaparte anwendbar sind.

England.

Englands Verhältnis zu Deutschland, das neuerdings von den amtlichen Berliner und Londoner Stellen als besonders freundlich hingestellt wurde, war vielleicht gerade nur so lange ein günstiges, als es England für geraten halten mußte, in seinem eigenen Interesse sich von der Balkanpolitik der Dreibundmächte nicht allzuweit zu entfernen. Schon jetzt macht sich indessen ein Stimmungsumschlag bemerkbar. Der Besuch, den König Georg in der Begleitung des Premierministers Asquith im April an der Seine abstatten wird und dem im Juli eine Begegnung mit dem Zaren folgen soll, die Erklärungen Delcassees über die Befestigung des Dreiverbandes und endlich der Tod des großen Deutschenhassers Deroulede sind die Dinge, mit denen England sich jetzt vornehmlich beschäftigt. Die Art und Weise, in der das geschieht, läßt eine Deutschland so unfreundliche Stimmung zur Geltung kommen, daß wir allen Anlaß haben, uns vor übertriebener Vertrauensseligkeit zu hüten.

Rußland.

Russische Marineklagen. Der Duma-Berichterstatter über das Marinebudget hat seinen Bericht fertiggestellt, und es werden daraus nähere Einzelheiten bekannt. Der Berichterstatter stellt fest, daß die russischen Schiffe schon bei der Indienststellung bis zu einem gewissen Grade veraltet seien, da die Organisation des Marineressorts mangelhaft und die Staatswerften rückständig seien. In letzter Zeit sei zwar viel geschehen, um diese Mängel zu beseitigen, aber der russische Schiffbau stehe auch jetzt noch weit hiner dem seiner Konkurrenten zurück.

Dänemark.

Verzichtleistung auf den Thron. In einem unter dem Vorsitze des Königs abgehaltenen Kabinettsrat machte der König von der Heirat des Prinzen Aage Mitteilung, und gab die Erklärung ab, daß der Prinz für sich und seine Nachfolger auf den dänischen Thron und den Titel Hoheit und Prinz von Dänemark verzichte. Als Mitglied des Königlichen Hauses behalte er nur den Titel Hoheit. Er erhält vom König den Namen eines Grafen Rodenborg und seine Gemahlin wird ihm im Rang gleichgestellt. Das Paar wird in Zukunft folgenden Titel führen: Prinz und Prinzessin Aage, Graf und Gräfin Rodenborg.

Der Bauernzug in Schweden.

Allgemein in der Welt hat man den Zug der 32 000 schwedischen Bauern nach Stockholm für eine einzig dastehende politische Demonstration gehalten. Die den Zug und die Versammlung im Hof des Stockholmer Schlosses mitgemacht haben, sagen, daß ihnen der mächtige Eindruck der Szene, da König Gustav erklärte, daß er seine Bauern nicht im Stiche lassen werde, unvergeßlich sein wird. In Rußland, gegen dessen Ostseeflottenverstärkung und höchst beunruhigende Finnlandpolitik sich die gewaltige Demonstration richtete, berichtet man natürlich über das denkwürdige Ereignis in kühlster Weise. Schweden wird jetzt seine Flotte ausbauen und gleichzeitig die Dienstzeit der Infanterie verlängern. In Stockholm war, abgesehen von den kleinen Grüppchen der Sozialdemokraten, die Bevölkerung eines Sinnes mit den Bauern. Alle in Stockholm und seiner Umgebung stehenden Regimenter gewährten den Bauern in ihren Kasernen Quartier. Die Offiziersaspiranten der Kriegsschule von Karlsberg hatten den Bauern ihre Schlafräume zur Verfügung gestellt und kampierten selbst in Zelten.

König Gustav vor Aufregung erkrankt?

Der König hat am Sonntag die Hauptstadt verlassen und sich nach Schloß Drottningholm bei Stockholm begeben. Er soll durch die Aufregungen der letzten Tage ernstlich erkrankt sein. In der Stadt schwirren Gerüchte, die aber wahrscheinlich agitatorischen Zwecken dienen sollen. So wird erzählt, daß eine starke Brandwache im Schlosse einquartiert sei, und daß auch die Schloßwache bedeutend verstärkt worden sei.

Aus Stadt und Umgebung.

Der Vorfrühling im Februar.

Der Winter hat mit Beginn des Monats Februar den Höhepunkt erreicht, und nun geht es mit seiner Kraft bergab. Aber nur allmählich läßt sich der gestrenge Herr aus seiner Stellung verdrängen. Des Nachts behauptet er noch seinen Platz; das sieht man jeden Morgen, wenn draußen alles mit dickem Reif bedeckt und die obere Schicht des Eises wieder geschlossen und geglättet ist. Gegen den Mittag blinzelt die Sonne jedoch so freundlich vom blauen Himmel, daß der winterliche Charakter der Natur völlig schwindet und als zarter Schleier aufwärts steigt. Das ist der Kampf zwischen den Jahreszeiten, den man jetzt täglich beobachten kann. Weder der Frühling noch der Winter hat völlig die Herrschaft. Was der Vorfrühling am Tage durch seine längeren Sonnenblicke und wärmeren Lüfte in den schwellenden Blattknospen hervorzaubert, daß macht der Winter in der Nacht durch seinen Frost wieder zunichte und umgekehrt geht es diesem hinwiederum halt gerade so. Und doch will es scheinen, als ob der Frühling allmählich die Oberhand gewinnt und durchdringt. Die kecken Lockrufe von „Spinn dich" und „Ninive", der teils flüsternde, teils laute Gesang der Amsel und das trillernde Lied der sich hoch in die Lüfte erhebenden Lerche oder des „Lewink", wie ihn der Landmann schlichtweg nennt, das alles stimmt zu freudig und läßt so gern den baldigen Lenz erhoffen. Ob er wirklich so bald schon kommen wird? Beim Eintritt des Monats Februar war Frau Lerche noch nicht zurückgekehrt, so daß sich deswegen — wie es im Jahre 1912 der Fall war — das Sprichwort nicht bewahrheiten dürfte: „Kann man an Lerchengesang vor Lichtmeß sich laben, wird sie bald ausgesungen haben". Hoffentlich läßt sie ihr Liedchen nicht verstummen. Sollte jedoch der Winter ein launenhaftes Spiel treiben und sich noch einmal von seiner unfreundlichen Seite zeigen, so wollen wir ihm doch deswegen nicht zürnen, ihm vielmehr für die schönen sonnigen Tage danken. Wenn er aber wieder losbrechen sollte, dann laß er sich endgültig austoben, damit er in der vorgeschrittenen Jahreszeit keinen schlechten Streich mehr spielen kann.

** **(Oeffentliche Straßen und Plätze)** müssen nach einem oftmals vom Reichsgericht ausgesprochenen Rechtsgrundsatze in verkehrssicherem Zustande sein. Sind verkehrsgefährliche Gegenstände auf den öffentlichen Straßen vorhanden, so müssen sie bei Dunkelheit genügend beleuchtet werden. Andererseits ist es selbstverständlich, sich namentlich im Dunkeln mit gehöriger Sorgfalt fortzubewegen, umsomehr, wenn es sich um Anwohner der betreffenden Straße handelt, die von dem Vorhandensein von Verkehrshindernissen Kenntnis haben. Liegt beiderseits ein Verschulden vor, so ist solches nach dem Grundsatz des § 254 des Bürgerlichen Gesetzbuchs gegeneinander abzuwägen und dem durch Mitwirken eigener Fahrlässigkeit Verletzten unter Umständen nur ein Teil des Schadens zuzubilligen.

** **(Evangelischer Bund.)** Die Generalversammlung des hiesigen Zweigvereins des Evangelischen Bundes findet am Sonntag den 22. Februar, nachmittags 5 Uhr, im Gemeindehause an der Hagener Straße statt. Auf der Tagesordnung steht außer dem Jahresbericht und der Rechnungslegung ein Lichtbildervortrag des Pfarrers Dr. Selle aus Aussee in Steiermark: „Eine kleine Schutzgemeinde in Ober-Steiermark".

** **(Zweites Gastspiel des Wittener Stadttheaters.)** Wie schon mitgeteilt, wird das Wittener Stadttheater am Mittwoch den 11. Februar ein zweites Gastspiel im „Alten Rathaus" veranstalten, bei dem das Schauspiel „Alt-Heidelberg" von Meyer-Förster zur Aufführung kommen wird. Wer dieses Stück einmal gesehen hat, vergißt es nie. Seit seinem Erscheinen vor einem Jahrzehnt wird es an allen Theatern immer wieder alljährlich gegeben, und immer wieder erfreut „Alt-Heidelberg" mit dem Prinzen Karl Heinz und der Käthe die Herzen vieler Tausender. Die Besetzung der beiden Hauptrollen soll eine vorzügliche sein, die dem Stück auch in Witten vor einigen Wochen wieder zu einem großen Erfolge verholfen hat. — Für die Kinder findet an demselben Tage nachmittags 4½ Uhr eine Aufführung des reizenden Märchens „Dornröschen" statt. Der Vorverkauf befindet sich bei Herrn Müller und in den Zigarrenhandlungen der Herren Schöttler, Winkelmann und Dorka.

** **(Lehrer-Konferenz.)** Die Mitglieder der Parochial-Lehrerkonferenz (Schwerte-Westhofen) seien auch an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß die Versammlung morgen ausnahmsweise wegen besonderer Vorkommnisse erst um 5 Uhr beginnt.

** **(Zonentag.)** Ein außerordentlicher Abgeordnetentag der Westfälischen Zone des Deutschen Gastwirteverbandes soll am 26. Februar stattfinden. Den wichtigsten Beratungsgegenstand bildet die Einrichtung des geplanten Syndikatsbureaus und der kostenlosen Rechtsauskunftsstelle für Zonenmitglieder, beide in Dortmund.

** **(Der M.-G.-V. „Cäcilia")** konnte in der letzten Generalversammlung seine Mitgliederzahl um 28 erhöhen, so daß der Verein zurzeit 350 Mitglieder zählt. Auch mit den Kassenverhältnissen hat der Verein im vorigen Jahre gut abgeschnitten. Die Einnahme betrug 1289.62 Mark, der eine Ausgabe von 1 179.68 Mark gegenübersteht.

** **(Die Landwirtschaftskammer)** für die Provinz Westfalen hat für die Abhaltung des diesjährigen Frühjahrs-Zuchtviehmarktes für Bullen und Eber in Hamm i. W. den 13. März festgesetzt. Durch den Zuchtviehmarkt schafft die Landwirtschaftskammer den Züchtern eine willkommene Absatzgelegenheit, und liegt es im eigensten Interesse aller Landwirte, zur Ausbreitung des Absatzgebietes und höheren Verwertung der Viehprodukte den Markt zu beschicken. Es ist nicht zu bestreiten, daß der Frühjahrs-Zuchtviehmarkt immer mehr an Bedeutung gewonnen hat und auf demselben von Jahr zu Jahr ein Fortschitt in der Rindviehzucht in Westfalen festgestellt werden konnte. In Rücksicht hierauf ist für diesen Markt in Aussicht genommen, auch Eber des veredelten Landschweines zuzulassen. Marktordnungen nebst Anmeldebogen sind von der Landwirtschaftskammer in Münster i. W., Schorlemerstraße 6, kostenlos zu beziehen. Die Anmeldungen müssen spätestens bis zum 25. Febr. d. J. bei der oben genannten Geschäftsstelle eingegangen sein.

** **Buchholz,** 10. Febr. (Ein Schadenfeuer) entstand gestern abend in dem Wohnhause des Landwirts Huek hierselbst. Trotzdem Hilfe sofort zur Stelle war und das Feuer bald gelöscht werden konnte, sind doch verschiedene Möbel und Hausgeräte ein Raub der Flammen geworden, sodaß ein Schaden von zirka 300 Mark entstanden ist.

** **Ergste,** 9. Febr. (Der Handwerker-Unterstützungs-Verein) beschloß in seiner Generalversammlung, das Krankengeld pro Kopf auf 1 Mark und den Monatsbeitrag auf 1.80 Mark zu stellen. Kaufmann Liesenhoff wurde als erster Vorsitzender gewählt, die Herren Fritz Rüssel als zweiter Vorsitzender, Heinr. Harde als Schriftführer und Wilh. Schulte als Kassierer.

** **Kalthof,** 9. Febr. (Die Deckstation) im Kalthof wird in diesen Tagen durch Beschäler des Königl. Landgestüts in Warendorf wieder besetzt werden. Es werden eingestellt zwei Beschäler des Arbeitsschlages, und zwar „David", Fuchs, von Dachs und „Prosper", Fuchs, von Peuraux de la Louviere, sowie ein Beschäler der Edelzucht: „Herta" von Herzog. Der Deckpreis beträgt einheitlich 15 Mark.

Zum Gewerkschaftsstreit.

In einer am Sonntag in Bochum stattgefundenen Massen-Versammlung katholischer Arbeiter aus dem Industriebezirk wurde nach mehreren Referaten folgende Entschließung angenommn:

„Seit mehr als einem Jahrzehnt werden die zu den christlichen Gewerkschaften haltenden katholischen Arbeiter in ihren wirtschaftlichen und sozialen Organisationsbestrebungen durch Kreise, die selbst die Mißstände und Ungerechtigkeiten im Arbeitsverhältnis nie praktisch durchkostet haben, unausgesetzt gestört und beunruhigt. Für klar zutage liegende soziale Schäden, für die Verteidigung unentbehrlicher Rechte der Arbeiter fehlt ihnen jedes Gefühl. Während sie an der Organisationspolitik der übrigen Stände unbekümmert vorübergehen, konstruieren sie ein Ausnahmerecht gegen die Arbeiter und ihre Organisationen.

Eine große Menge Arbeitsfreudigkeit ist durch die fortwährenden Quälereien unter dem strebenden Teil der katholischen Arbeiterschaft zerstört worden; eine unsägliche Erbitterung hat sich in den breitesten Kreisen der Vertrauensleute festgesetzt.

Gegen diese Treibereien erheben die Versammelten als die Delegierten der katholischen Arbeiter aus ganz Westdeutschland lauten und schärfsten Protest. Sie haben es gründlich satt, es empört und erbittert sie, neben ihrer harten und beschwerlichen Organisationsarbeit sich unausgesetzt von Sozialdemokraten mit Waffen bekämpft zu sehen, die aus dem integralen Lager fort und fort geliefert werden.

Der seit Jahren sich stets verschärfende Kampf droht mit jedem Tage neue und größere Verwüstungen anzurichten und das katholische Deutschland auf die Dauer in ein Trümmerfeld umzuwandeln, wenn kein Einhalt geboten wird.

Die Treibereien einer Gruppe von Quertreibern erschöpfen sich nicht mehr in der Arbeiterorganisationsfrage, sie haben sich zu einem Skandal für das gesamte katholische Deutschland ausgewachsen. Die katholischen Arbeiter haben zu allen Zeiten mit ihren übrigen Glaubensgenossen in Deutschland im öffentlichen Leben zur Verteidigung der katholischen Ideale Schulter an Schulter gekämpft. Die Versammelten erwarten, daß darum auch das gesamte katholische Deutschland sich nunmehr erhebt und klar und deutlich ausspricht, daß es diese Treibereien verabscheut, daß jetzt endlich Schluß gemacht werden muß. Führer und Volk müssen sich vereinigen in dem Gedanken, daß jetzt genug ist des grausamen Spiels, das die vielseitigen Aufgaben des katholischen Volkslebens eine weitere Störung nicht mehr dulden. Den rastlosen Anklägern und Ketzerrichtern, den Totengräbern unserer Einigkeit und Tatkraft weisen wir rücksichtslos die Tür. Ein gemeinsames Raten und Taten mit ihnen ist unmöglich. Wer ständig uns in den Rücken fällt, kann nicht in unseren Reihen stehen. Da gibts keine Gemeinschaft, solange dieses Treiben anhält."

Welchen Wert hat die Zentralbahn in Deutsch-Ostafrika?

Vor einigen Tagen ging durch die Tagespresse die Nachricht, daß das Ostufer des Tanganjika-Sees von der deutschen Kolonialbahn erreicht sei. Ein gewaltiges Stück Kulturarbeit ist damit zu Ende geführt worden. Die gesamte Länge der Bahn entspricht etwa der Strecke Königsberg—Köln. Es verdient nun besonders hervorgehoben zu werden, daß hierdurch eine große Gefahr für den Handel unserer wertvollsten Kolonie beseitigt oder doch auf ein Minimum beschränkt ist.

Anfangs führte die Bahn von Dar-es-salam nach Mrogoro und wurde dann bis nach Tabora — einem Orte von etwa 40 000 Einwohnern — verlängert. Die bedeutendsten Handelswerte kann aber das Zwischenseengebiet liefern. Den Handel der nördlichen Gebiete hat bereits die englische Uganda-Bahn an sich gezogen, und den Handel der äußerst fruchtbaren Gebiete um den Tanganjika-See würde der im Eisenbahnbau rührig fortschreitende Kongostaat an sich gerissen haben, wenn das Deutsche Reich den Schneckengang in seinem Bahnbau beibehalten hätte. Die Kongobahn erreicht den Tanganjika-See in Albertville, die Kopfstation der deutschen Bahn liegt jenem Orte fast gegenüber auf dem Ostufer des Sees. Der Ort heißt Udjidji und hat etwa soviel Einwohner wie unser Schwerte.

Die Vollendung des Bahnbaues hat auch noch den Vorteil, eine günstige Verbindung mit Kamerun geschaffen zu haben; denn in etwa zwölf bis dreizehn Tagen wird man in Zukunft von Dar-es-salam unter Benutzung des Schienen- u. Wasserweges quer durch Afrika nach Leopoldsville gelangen können. Einen materiellen Gewinn wird uns aber der nächstjährige Kolonialbericht vor Augen führen, da die Ausfuhrziffer Deutsch-Ostafrikas meines Erachtens in die Höhe schnellen wird. Damit wird der Reichszuschuß weniger hoch ausfallen und wohl zuletzt ganz verschwinden. Außerdem ist wieder ein großes Gebiet der Kultur erschlossen, da die Farmer naturgemäß dem Schienenstrange folgen. B.

Wieder eine Wahnsinnstat.

Noch nie sind so viel Schreckenstaten infolge Wahnsinns ausgeführt worden, wie in unserer Zeit! In dem Dorf Staffelde bei Kremmen in der Mark erschlug der in Wahnsinn verfallene Kaufmann Engel mit einem Beile seine Frau und seine ältesten 15 und 16 Jahre alten Kinder und erhängte sich dann selbst. Er hatte auch sein drittes, 12 Jahre altes Kind zu erschlagen versucht, doch gelang es dem schwerverletzten Knaben zu entkommen.

Der Kaufmann Engel war seit langem gut beleumundet; er betrieb im Dorfe ein Kolonialwarengeschäft. In neuerer Zeit jedoch machte er durch Absonderlichkeiten von sich reden, die auf religiösen Wahnsinn schließen ließen. Er führte wirre religiöse Gespräche und gebärdete sich als „Auserwählter Gottes". Die Frau nahm an diesen Bestrebungen ihres Mannes Anteil, denen jedoch im Dorfe keinerlei Bedeutung beigelegt wurde. Vorgestern Nacht kam das Unheil zum Ausbruch. Der 12jährige Sohn war spät abends von einer Theaterprobe zurückgekehrt; er konnte nicht einschlafen. Plötzlich hörte er ein fürchterliches Geschrei. Er stürzte aus dem Bett und sah, wie sein Vater mit einem Messer in der Hand den älteren Bruder zerfleischte. Er stürzte sich auf den Rasenden, bekam aber sofort einen Stich, so daß ihm das Blut am Halse herunterlief. Nun rannte er schreiend auf die Straße und holte die Nachbarn zusammen. Als die Leute in die Engelsche Wohnung eindrangen, bot sich ihnen ein erschütternder Anblick. Im Zimmer lag

Schwerter Zeitung.
Amtliches Kreisblatt.

Die Hypothekennot.

Auf Veranlassung der Handwerkskammer Dortmund fand eine Versammlung der Innungsvertreter der Stadt- und Landkreise Dortmund, Hörde, Hamm, Soest und Lippstadt statt, die sich eines zahlreichen Besuches erfreute. Es handelte sich um Stellungnahme zu Fragen, die insbesondere das Handwerk berühren. Der Vorsitzende der Handwerkskammer, Architekt Heine, begrüßte die Erschienenen und erteilte dem Geschäftsführer der Kammer, Herrn **Moritz**, das Wort zu einem Vortrage: „Die Hypothekenkreditnot".

An den Vortrag, in welchem der Redner all die in die Erscheinung tretenden Schäden kennzeichnete, knüpfte sich eine ausgiebige Debatte, in welcher auch hervorgehoben wurde, daß sich die Sparkassen die Lage des Geldmarktes zunutze machten und dem Geldnehmer mit Kündigung des Kapitals drohten, wenn er nicht in einen höheren Zinsfuß einwillige. Zu dem Vortrag wurden schließlich zwei Resolutionen, eine von Schneidermeister Möller-Dortmund, eingebracht, die folgenden Wortlaut hat:

„Die Handwerkskammer wird ersucht, bei der „Landesbank" vorstellig zu werden, daß behufs Beschaffung von Geldern für erste Hypotheken bei evtl. Bauten das Geld zu demselben Zinsfuß und unter denselben Bedingungen den selbständigen Handwerkern übermittelt wird, wie den Beamten und Bauvereinen, bei den Kommunen ihres Bezirkes (Städte, Gemeinde-Verwaltungen) vorstellig zu werden, daß sie die Garantie evtl. auch bei den zweiten Hypotheken für die Handwerker übernehmen, wie es schon verschiedenartig von Stadtverwaltungen den Beamten gegenüber geschehen ist."

Die zweite Resolution wurde von Bangert-Hörde vorgeschlagen, der in seiner Begründung nachdrücklichst auf die Notwendigkeit des provinziellen Pfandbriefamtes hinwies: „Die in Dortmund tagende Innungs-Vertreter-Versammlung richtet an den Provinzial-Landtag die dringende Bitte, das schon im vorigen Jahre vom Provinzial-Ausschuß dem Landtage zur Annahme empfohlene Pfandbriefamt, wie es vom Provinzial-Verbande der Westfälischen Haus- und Grundbesitzer-Vereine wiederholt beantragt ist, bei der demnächstigen Tagung des Landtages nunmehr beschließen zu wollen. Nur durch eine gesicherte erste Hypothek zu mäßigem Zinsfuß kann das große Bedürfnis nach Hypotheken befriedigt und die Bautätigkeit so gefördert werden, wie es das Wachstum der Bevölkerung erfordert. Eine gesicherte erste Hypothek auf der Grundlage eines Pfandbriefamtes, deren Pfandbriefe Mündelsicherheit besitzen, bildet auch die Grundlage zur Beschaffung einer zweiten Hypothek."

Beide Resolutionen wurden angenommen.



Pfarrer Hebel. Dekan Pütz.
Die bei einem Straßenunfall in Berlin schwerverletzten Reichstagsabgeordneten.

Konkurrenz u. Freundschaft.

Von der Ueberzeugung, daß die Konkurrenz das Geschäft hebt, ist man unter den modernen Wettbewerbs-Verhältnissen in der Geschäftswelt schon ziemlich abgekommen; aber noch weit ärger wie die private Konkurrenz scheint sich die „von Staats wegen" gestalten zu wollen. Die schlägt, bei den Franzosen wenigstens sieht es so aus, das bißchen Freundschaft, das zwischen den Völkern noch besteht, vollends zu Boden, selbst dann, wo sie bloß vermutet wird. Für die Pariser Presse scheinen die garnicht bewiesenen Konkurrenzmanöver deutscher Firmen in Rußland und in der Türkei einen schärferen Chauvinismus hervorgerufen zu haben, wie das „Loch in den Vogesen", und man darf nur wünschen, daß der Brotneid, der ja auch die Wurzel aller Antipathie gegen Deutschland in England ist, nicht gar zu sehr emporwuchere, denn sonst kommt der holde Friede wirklich auf keinen grünen Zweig mehr. Und diese Dinge haben die Eigenschaft, in nervöser Beziehung ansteckend zu wirken. Die Franzosen werfen der deutschen Konkurrenz unlauteren Wettbewerb vor, die Japaner erheben Anklagen wegen Schmiergelder, und wer weiß, wer noch nachkommt. Alles das erinnert an das alte Wort, daß niemand hinter einer Tür sucht, hinter der man nicht selbst gestanden hat.

Daß bei großen Militärlieferungen ein tüchtiges Stück Geld verdient wird, ist wohl außer Frage. Und für manche Lieferung kommt auch weniger in Betracht, was schwarz auf weiß geschrieben dasteht, als, was nicht geschrieben ist. Die russische Duma hat in dieser Beziehung mit bemerkenswerter Offenheit Dinge enthüllt, die tief blicken lassen und die für mancherlei Lieferungsverträge wohl charakteristisch sind. Die Franzosen selbst sind es gewesen, die zuerst in weitgehendem Maße Anleihe- und Geldgeschäfte mit Lieferungen aller Art in einem so weitgehenden Maße verquickt haben, daß diese „übliche" Provision ein ganz anderes Wesen gewann. Wenn andere Staaten und deren Industrielle daraus gelernt hätten, so könnten sie also diesen das gar nicht übel nehmen, wobei aber immer erst die Tatsachen zu beweisen bleiben.

Wenn solche Geschäfts-Verbindungen gang und gäbe werden, so müssen darunter die offiziellen Handelsverträge leiden. Denn ein erheblicher Teil des Warenverkehrs hängt dann nicht davon ab, was Qualität und Preis bedeutet, sondern eben von diesen anderen Abmachungen, in welchen das reine Geldgeschäft die Hauptrolle spielt. Wird ein Staat oder sein Schützling aus einem solchen fetten Geschäftsverkehr herausgedrängt, so machen die einen, wie die Franzosen, Spektakel, während klügere Leute schweigen und ihre Zeit abwarten. Seitdem der Balkankrieg begann, hat es in Paris ein ewiges Renommieren wegen der Vorzüglichkeit des in französischen Waffenfabriken hergestellten Waffenmaterials aller Art gegeben, während zu gleicher Zeit auch auf die Konkurrenz losgehackt wurde. Nach dem neuesten Lärm hat dieses Sich-Ereifern nicht viel gegolten.

Die Weltmarkt-Konkurrenz ist auf allen Gebieten groß geworden, sie steigerte die Kosten, sie verringerte den Gewinn. Und damit ist der Punkt erreicht, an dem die geschäftliche Freundschaft aufhört, während sich die persönliche Achtung ja ungehindert weiter betätigen kann. Darum ist die aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika gekommene Anregung eines Austausches von Kaufleuten zum mindesten unpraktisch, ins Geheimbuch läßt kein Mensch einen Konkurrenten sehen. Die merkantilen Autoritäten in Deutschland haben auf den Antrag sehr liebenswürdig geantwortet, aber ins Deutsche übertragen bedeuten die Aeußerungen: „Lieber nicht!" Unsere Zeit ist nervös; aber ins Geschäftsleben darf man dieses Leiden nicht hineinlassen, ein nervöser Kaufmann verrechnet sich. Und das passiert heute den Franzosen.

Westfalen und Rheinland.

* **Dortmund**, 9. Febr. (Zwei schwere Verbrecher verhaftet.) Die Kriminalpolizei verhaftete gestern zwei schwere Einbrecher, die kürzlich bei einem Einbruch in Hamm in einem Juwelier- und Goldwarenlager einbrachen und für etwa 1000 Mark Uhren und Goldsachen erbeuteten. Die Diebe haben offenbar noch mehr auf dem Kerbholz und scheinen einer Diebesgesellschaft anzugehören, die seit einiger Zeit im Industriegebiet ihr lichtscheues Handwerk treibt.

* **Dortmund**, 9. Febr. (Zum Ohmprozeß.) Die Staatsanwaltschaft hat die gegen die freisprechenden Urteile des Geh. Justizrats Imwalle, des Kaufmanns Püttmann und des Baumeisters Peuker im Ohmprozeß eingelegten Revisionen zurückgezogen; ebenso die Revision gegen das Urteil von Dr. Nolden, der selbst keine Berufung eingelegt hatte. Die Urteile sind damit rechtskräftig geworden. Die eingehende Begründung der Urteile im Ohmprozeß dürfte mit Ende dieses Monats zu erwarten sein.

* **Dortmund**, 9. Febr. (Der Tod auf dem Sofa.) Der Techniker Weigelt wurde in seinem durch einen Schlosser geöffneten Zimmer auf dem Sofa sitzend tot aufgefunden. Nach Aussage des hinzugezogenen Arztes ist der Verstorbene bereits am 6. d. M. einem Gehirnschlag erlegen.

* **Münster**, 9. Febr. (Katzenmusik für einen Lehrer und ihre Folgen.) Hier hatte ein Student mit einigen Kommilitonen und Gymnasiasten an einem Kegelabend teilgenommen. In vorgerückter Stunde kam man auf den Gedanken, einem Oberlehrer eine Katzenmusik zu bringen. Man zog also vor das Haus des Oberlehrers, wobei sich allerdings die Gymnasiasten in respektvoller Entfernung hielten, um nicht erkannt zu werden. Der Student selbst machte einen solchen Lärm, daß der Oberlehrer ans Fenster gerufen wurde; dann überschüttete er ihn mit Schmähreden. Einige der Gymnasiasten wurden dennoch erkannt, für sie hatte der nächtliche Vorfall die Folge, daß sie vom Abiturientenexamen für ein Jahr zurückgestellt wurden. Gegen den Studenten wurde Anklage erhoben; seine Bitte um Zurücknahme des Strafantrages wurde von dem Oberlehrer in Rücksicht auf das Ansehen des ganzen Standes, der durch die jungen Leute beleidigt worden sei, abgelehnt. Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten zu einer Geldstrafe von 200 Mark und sprach dem Oberlehrer die Publikationsbefugnis zu.

* **Barmen**, 9. Febr. (Eine Gasexplosion) ereignete sich heute morgen in der Siegesstraße 70. Die Tochter des Schuhmachermeisters Immel wollte das Gaslicht in der Küche anzünden, wobei das wahrscheinlich infolge Undichtwerdens der Leitung über Nacht entströmte Gas explodierte. Das 20jährige Mädchen wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht, der Vater ist mit leichten Verletzungen davongekommen. Durch den Luftdruck wurde das Treppenhaus vollständig zertrümmert und auch in der Wohnung erheblicher Schaden angerichtet.

* **Velbert**, 9. Febr. (Von einem Kraftwagen überfahren und getötet) wurde gestern nachmittag gegen 4 Uhr auf der Landstraße von hier nach Tönisheide der zwölf Jahre alte Sohn der Familie Brandenbusch. Der Knabe hatte sich an einen Wagen gehängt und sprang in dem Moment ab, als aus der entgegengesetzten Richtung ein Automobil kam. Als er diesem ausweichen wollte, kam ein zweites Automobil aus der Richtung Tönisheide. Der Chauffeur konnte den Wagen nicht mehr rechtzeitig zum Stehen bringen.

* **Bentheim**, 9. Febr. (Mordtat eines Elfjährigen.) Im Schulhofe zu Glanerbrück ereignete sich eine entsetzliche Bluttat. Ein elf Jahre alter Schüler, der sich von seinem Mitschüler gekränkt glaubte, lauerte diesem nach Schluß der Schule auf und brachte ihm einen Messerstich in den Hals bei. Der Verletzte starb bald darauf.

* **Essen**, 9. Febr. (Ein durchgegangener Ballon.) Bei der heute vom Niederrheinischen Verein für Luftschiffahrt in Essen geplanten Ballonfahrt trieb ein heftiger Windstoß die halb gefüllte Hülle des Ballons aus dem Netz und entführte sie. Die geplatzte Hülle ging bei Gelsenkirchen nieder, wo sie von zwei Automobilen, die nachgefahren waren, in Empfang genommen und geborgen wurde. Die durch das Platzen bedingte Reparatur ist belanglos. Bei dem plötzlichen Auftrieb wurde ein Arbeiter von der Haltemannschaft drei bis vier Meter in die Höhe gerissen und stürzte so unglücklich ab, daß er einen Oberschenkelbruch davontrug. Er wurde ins Krankenhaus gebracht.

* **Rheda**, 9. Febr. (Großfeuer.) In der Fleischwarenfabrik von Poppenburg wurden etwa 1000 Zentner Ware durch Feuer vernichtet. Der Schaden, der auf 150 000 Mark geschätzt wird, ist durch Versicherung gedeckt.

* **M.-Gladbach**, 7. Febr. (Unnatürliche Mutter.) Die Polizei verhaftete die 24jährige Fabrikarbeiterin Mines unter dem Verdacht des Kindesmordes. Sie hatte ihr zehn Monate altes Kind von den Pflegeeltern weggenommen, war damit nach Herzogenrath gefahren, ohne es wieder mitzubringen. Einige Tage später wurde das Kind aus der Wurm gezogen. Offenbar hat die Arbeiterin das Kind ertränkt.

* **Wesel**, 9. Febr. (Kirchendiebe) brachen in der letzten Nacht in die katholische und nachher in die evangelische Kirche in dem nahegelegenen Haminkeln ein. Da die Opferstöcke vor wenigen Tagen geleert waren, erbeuteten die Einbrecher nur

---

Schicksalswalten.

Roman von Max Esch. 35

Hugo Ullmann weilte in der Zeit bereits im Kreise lustiger Freunde in der Kreisstadt in einem Weinrestaurant und sprach fleißig dem Weine zu. Am Abend hatte man sich verabredet, das Varietee-Theater aufzusuchen, in dem seit einigen Tagen eine bessere Gesellschaft aus der Residenz gastierte. Hierzu galt es, die richtige Stimmung sich zuzulegen. Nach der Vorstellung wollten mehrere der Lebemänner sich hier zu einem Souper im intimen Kreise wieder treffen.

Die Vorstellung war vorüber. Sie hatte den verwöhnten Lebemännern indes nicht das gebracht, was sie erwartet hatten. Nur das Ballet konnte ihnen gefallen, aber mehr noch die Balletratten, die sie bemüht waren, zu einem Souper nach der Vorstellung einzufangen.

Sie fanden denn auch bei diesen Kindern der leichtgeschürzten Muse bereitwilliges Entgegenkommen, und so hatten fünf der Freunde, mehrere Offiziere und einige Fabrikbesitzer, die nicht nötig hatten das Geld groß anzusehen, eine Eroberung gemacht. Nur Ullmann und zwei Fabrikantensöhne hatten keinen Erfolg mit ihren Einladungen gehabt; darob war Ullmann, der schon nicht mehr ganz nüchtern war, sehr ergrimmt. Die beiden anderen nahmen die Sache gleichmütiger auf. Sie folgten aber doch der Einladung des Freundes, ebenfalls in dem Weinrestaurant zu soupieren.

Dort fanden sie die fünf Paare bereits vor, und ließen sich in dem gleichen Zimmer an einem Nebentische nieder. Während jene aber zunächst beim Rheinwein verblieben, ließ Ullmann Sekt kalt stellen. Er selbst entriß dann dem Kellner die erste Flasche und ließ den Korken fliegen. Mit lautem Knalle geschah das, aber die Flasche war so gehalten worden, daß der Pfropfen dem Herrn an den Kopf flog, der die Balletteuse als Tischdame hatte, welche Ullmanns Einladung ausgeschlagen.

Der Oberleutnant Kühnscharf erhob sich bleich von seinem Sessel und auch seine Kameraden hatten sich erhoben, während die übrigen mit weit aufgerissenen Augen Ullmann anstarrten, denn seine ganze Handlungsweise zeigte, daß er Kühnscharf absichtlich herausgefordert hatte.

Mit lächelndem Antlitz, als ob nicht das Geringste vorgefallen, trank er soeben den an seinem Tische sitzenden Freunden zu, die verlegen Bescheid taten.

Kühnscharf war auf Ullmann zugetreten, seine Gestalt hatte sich zur vollen Höhe aufgerichtet, als er mit bebender Stimme den gar keine Notiz von ihm nehmenden Ullmann anredete: „Einen Augenblick, Herr Ullmann."

In dem Raume herrschte Totenstille, verstummt war das Gelächter und Gekicher, das vorher bei dem Mahle herrschte. Aller Augen richteten sich auf Ullmann, der sich langsam nach dem Offizier umdrehte und lässig fragte: „Sie wünschen, Herr Oberleutnant?"

Nur mit Gewalt gelang es dem Oberleutnant, äußerlich seine Ruhe zu bewahren, innerlich aber kochte es, als er entgegnete: „Geschah das Champagnerschießen vorhin mit Absicht?"

Ullmann lachte laut auf: „Ich wüßte nicht, was Sie das angeht?"

„Herr, Sie sind ein unverschämter Bursche," fuhr Kühnscharf auf und wollte sich auf Ullmann stürzen, doch wurde er von seinen Kameraden daran gehindert.

„Das werden Sie mir büßen," zischte Ullmann, der innerlich frohlockte, denn nun hatte er, der gewandte Pistolenschütze, den andern, der ihm ständig bewiesen, daß er ihn verachte, in der Hand. Er als der Beleidigte konnte die Waffen wählen. Und daß er ihn nicht schonen würde, das sollte der hochnäsige Herr Oberleutnant schon bei Zeiten erfahren.

Das Souper war durch den Auftritt plötzlich gestört. Die Offiziere zahlten und verabschiedeten sich.

Da wandte sich Ullmann an einen der an seinem Tische sitzenden Freunde und flüsterte diesem einige Worte zu. Dieser antwortete darauf flüsternd, doch Ullmann schüttelte erregt mit dem Kopfe, worauf sich sein Freund erhob und den Offizieren in die Garderobe folgte. Hier wandte er sich an den Oberleutnant: „Einen Augenblick, Herr Oberleutnant, wann kann ich Sie morgen im Auftrage des Herrn Fabrikbesitzers Ullmann sprechen?"

„Eine Bemühung, die Sache auf friedlichem Wege aus der Welt zu schaffen, ist vergeblich. Das lag auch gar nicht im Sinne des Herrn Ullmann, sonst hätte er als Ehrenmann anders gehandelt. Er wollte das Duell provozieren und soll es haben. Sie wenden sich in der Angelegenheit am besten an meinen Kameraden Lützow," erwiderte ernst Kühnscharf. Mit einer Verbeugung verließen die Offiziere dann den Sekundanten Ullmanns, der den Ausgang seiner Mission dann Ullmann mitteilte.

Dieser hatte mehrere Gläser Champagner heruntergestürzt und war nun in angeregtester Stimmung, während die zurückgebliebenen Freunde mit einem Entschlusse kämpften, ob es nicht ratsamer sei, den Offizieren zu folgen. Als aber Ullmann neue Flaschen Champagner anfahren ließ und sich an die Balletteuse wandte, die Kühnscharf eingeladen und für die er das Essen bezahlt hatte, da kam wieder etwas Leben in die Gesellschaft, denn jeder war neugierig, wie der reizende Käfer das Anschwärmen Ullmanns aufnehmen würde, der vorhin so schnippisch abgewiesen war. Nun aber der erste Kavalier von der Bildfläche verschwunden, ließ sich die Vertreterin der leichtgeschürzten Muse die Huldigungen wohl gefallen und bald saß Ullmann an ihrer Seite. — —

Mit schwerem Kopfe erwachte Hugo Ullmann am nächsten Vormittage in seinem Bette. Er konnte sich die Vorgänge des vergangenen Abends nicht im Zusammenhange klar machen. Nur ganz undeutliche Momentbilder zogen vor seinem Geiste dahin. Er sah sich in dem Zimmer, in dem er im Bett lag, erstaunt um, denn es war so ganz anders ausgestattet, als sein Schlafzimmer. „Zum Teufel," murmelte er, „was ist mit mir vorgegangen?" Dann wollte er sich von seinem Lager erheben, um den zum Zerspringen schmerzenden Kopf mit kaltem Wasser zu baden. Aber kaum stand er auf den Füßen, als er taumelte und sich wieder auf den Bettrand niederfallen ließ. So saß er eine geraume Zeit und starrte vor sich nieder, seine Gedanken zu ordnen suchend, soweit sein schmerzender Kopf das zuließ. Endlich konnte er sich dunkel daran erinnern, daß die Freunde ihn heute in den ersten Morgenstunden in dieses Hotel gebracht hatten, in dem er sonst wohnte, wenn er in der Kreisstadt übernachtete.

Nachdem er bis hierher in seinem Gedankengang gekommen, erhob er sich mit Mühe und kleidete sich an. Dann schwankte er nach dem Waschtische und badete sein schmerzendes Haupt mit kaltem Wasser. Dieses Sturzbad brachte seine Lebensgeister wieder mehr zurück. Der stechende Kopfschmerz ließ etwas nach. Dann kleidete er sich ganz an und überlegte, was er jetzt beginnen solle. Ein Blick auf seinen goldenen Chronometer belehrte ihn, daß es 11 Uhr sei. Langsam ging er in dem Zimmer auf und ab. Darauf begab er sich unsicheren Schrittes nach der Tür, um das Zimmer zu verlassen, denn es war ihm eingefallen, daß sein Freund ihn in spätestens einer Stunde aufsuchen wollte, um ihm Mitteilung von den Bedingungen des Duells zu machen. In den Restaurationsräumen des Hotels ließ er sich sodann eine Tasse starken Kaffees geben, nach dessen Genuß seine gesunkenen Lebensgeister sich wieder regten. Ungeduldig erwartete er hierauf den Eintritt des Freundes, und als dieser dann erschien, ging er ihm schnellen Schrittes entgegen.

etwa 60 Mark. Das ist in diesem Winter schon der vierte Einbruch in Kirchen am Niederrhein.

* **Duisburg**, 9. Febr. (Das Opfer seiner Wettleidenschaft) wurde der Friseur A. Driesen, der heute als Buchmacher und Betrüger vor der hiesigen Strafkammer stand. Vor einem Jahre erbte er von seiner Mutter etwa 3000 Mark. Er verkehrte viel in Sportkreisen und nahm auch bald für einen anderen Buchmacher Wetten an. Er verdiente nach und nach 23 000 Mark damit. Aber das Glük wendete sich. Er verlor das Geld wieder bis auf 8000 Mark. Im Juli vorigen Jahres verließ er seine Stelle, um sich ganz dem Buchmachergewerbe zu widmen. Er verlor jedoch sein letztes Geld, so daß er seinen Kunden Gewinne von 40 und 80 Mark nicht mehr auszahlen konnte. Zuletzt nahm er unter dem Namen Steinkamp Wetten an, bis er schließlich verhaftet wurde. Das Gericht verurteilte ihn zu drei Monaten Gefängnis, ein Monat und drei Tage wurden auf die Untersuchung angerechnet.

Griechenland u. Rumänien.

Bei dem in Bukarest zu Ehren des griechischen Kronprinzen gegebenen Galadiner brachte König Karl folgenden Trinkspruch aus: Der Besuch Eurer Königlichen Hoheit gereicht mir zu um so größerer Genugtuung, als ich darin eine Bekräftigung der zwischen unseren Ländern bestehenden herzlichen Beziehungen erblicke. Diese Beziehungen sind uns besonders kostbar, denn sie wurden durch eine gemeinsame Aktion fest verkittet, welche den Frieden wieder herzustellen und das Gleichgewicht auf dem Balkan zu sichern vermochten. Ich hege die Ueberzeugung, daß diese Tatsache dazu beitragen wird, unsere Freundschaft noch inniger zu gestalten und eine dauernde Aera der Ruhe und der Wohlfahrt unserer Staaten eröffnen wird. Indem ich die wärmsten Wünsche für das Glück Seiner Majestät des Königs von Griechenland und das der Mitglieder Eurer Familie und eine glückliche Zukunft Griechenlands ausspreche, erhebe ich mein Glas auf die Gesundheit Eurer erhabenen Eltern und Eurer Königlichen Hoheit. Der Kronprinz erwiderte mit folgendem Trinkspruch: Gestatten Eure Majestät, daß ich meiner Dankbarkeit für den herzlichen Empfang, den ich hier gefunden habe und für die wohlwollenden Worte Eurer Majestät Ausdruck verleihe. Ich werde es mir zur Pflicht machen, meinem erhabenen Vater diese Zeichen der Sympathie zu verdolmetschen, die ein kostbares Zeugnis für die zwischen der edlen rumänischen Nation und dem hellenischen Volk und zwischen den beiden Dynastien bestehenden herzlichen Beziehungen ablegen. Die durch die Intervention Rumäniens und den Bukarester Friedensvertrag herbeigeführten Ergebnisse haben am besten die Gemeinsamkeit der Interessen unserer beiden Länder in die Erscheinung treten lassen und werden dazu beitragen, sie in Zukunft noch zu verstärken. Ihre Majestäten und die Königliche Familie, sie leben hoch!

Die Opfer der Berge im Jahre 1913.

Mit dem gewaltigen Aufschwunge des Alpinismus und neuerdings auch des Wintersportes hat sich bedauerlicherweise auch die Zahl der Opfer, die die Berge fordern, ständig vermehrt. Wie die Statistiken zeigen, haben sich im Laufe des jüngsten Jahrzehntes die tödlichen Unglücksfälle in den Alpen verdoppelt. Für das Jahr 1913 liegt jetzt die Aufstellung vor. Es haben die Alpen im Jahre 1913 nicht weniger als 114 Menschenleben gefordert. Unter den Nationen, die an dieser Zahl beteiligt sind, nehmen die Oesterreicher mit 43 die erste Stelle ein; in kurzem Abstande folgen die Deutschen mit 39, dann 16 Schweizer, 3 Franzosen, 2 Italiener, 1 Belgier, 1 Däne und 1 Holländer, die sich doch dem Alpensporte so eifrig widmen und ihm die kühnsten Vorkämpfer gestellt haben; vielleicht ist dieses Fehlen auf ihre große Sportübung zurückzuführen. Unter den tödlich Verunglückten sind nur 3 Führer und 4 Soldaten der Gebirgstruppen; alle andern sind Touristen, 6 davon Frauen. 41 von ihnen haben ihr Schicksal sich selbst zuzuschreiben, da sie trotz vieler Warnungen gefährliche Aufstige ohne Führer unternahmen.

Kunst und Wissenschaft.

Der Einfluß der Nachtarbeit auf den Menschen.

Es ist allgemein bekannt, daß die Nachtarbeit auf den Menschen keinen vorteilhaften Einfluß ausübt, was einmal auf die Schädlichkeit des Lichtes, dann aber auch darauf zurückzuführen ist, daß der gewöhnliche Lauf der Dinge unterbrochen wird, weil die Betreffenden zu einer Zeit arbeiten, die zum Ruhen bestimmt ist. Dr. Teleky, Privatdozent in Wien, hat untersucht, welchen Einfluß die Nachtarbeit auf den Verlauf der Temperatur des Menschen hat, und zwar haben diese Untersuchungen an Bäckern und Krankenschwestern stattgefunden. Es zeigt sich, daß die Temperatur höher als gewöhnlich ist, und daß es sich um Schwankungen von 0,2 bis 0,3 Grad Celsius handelt, während sonst eine Schwankung von 0,6 Grad Celsius stattfindet. Teleky zieht den Schluß, daß höchstwahrscheinlich die Temperatur infolge der Arbeit nicht so zu sinken vermag, wie dies bei der Nachtruhe der Fall ist. Sowohl die Messungen an Bäckern, als auch an Krankenschwestern zeigen, daß die Temperaturproben der nachts arbeitenden und tagsüber ruhenden Menschen mit der sonstigen Normalprobe nicht ganz übereinstimmen. Selbstverständlich spielen hier auch persönliche Verschiedenheiten eine Rolle. Die Bedenklichkeiten der Nachtarbeit selbst unter günstigen äußeren Bedingungen gehen aus dem fast ständigen Gewichtsverlust hervor, der bei Krankenschwestern zurzeit des Nachtdienstes einwandfrei festgestellt wurde.

Zum Petroleum-Monopol

gab die Regierung in der Reichstagskommission, die die Monopolvorlage berät, bemerkenswerte Erklärungen ab. Nach sechsmonatiger Pause war diese Kommission zum ersten Male am Freitag wieder zusammengetreten. Die Regierung ist danach grundsätzlich damit einverstanden, ihren Einfluß auf die zu errichtende Petroleum-Betriebs-Gesellschaften dem Wunsche der Kommission entsprechend, zu steigern, nur dürfte dadurch die kaufmännische Bewegungsfreiheit nicht eingeengt werden und der Betrieb in Bureaukratismus ausarten. Der Beschluß, eine Aktiengesellschaft zu errichten, in der der Reichskanzler die Mehrheit der Stimmen hätte, sei zu beanstanden, weil dadurch die Rechte der Aktionäre nicht gewahrt würden und bei der Beschränkung der Dividende sich eine Aktiengesellschaft nicht organisieren lasse und zudem den leitenden Persönlichkeiten jedes Interesse daran fehlen würde, den Petroleumpreis zu verbilligen. Statt einer Aktiengesellschaft mit staatlicher Beteiligung empfahl der Schatzsekretär nach dem Vorbild der Reichsbank ein unter Leitung des Reichskanzlers stehendes Kuratorium, dem Mitglieder des Bundesrats, des Reichstags und Vertreter von Handel und Gewerbe angehören sollten. Zweckmäßig sei es auch, daß die Anteilseigner zunächst eine feste Vorzugsdividende erhielten, während, was hierüber hinausginge, der leitenden Preisskala unterworfen würde, also daß ein weiterer Gewinn für das Reich und die Aktionäre nur dann eintrete, wenn der Preis verbilligt würde. Diese Konstruktionen, den Gewinn abhängig zu machen von der Preisherabsetzung, sei für die Regierung unentbehrlich. Bestehen müsse die Regierung namentlich darauf, daß den Unternehmern über die Entschädigung für ihre Gegenstände hinaus eine Gewinnentschädigung für Aufgabe ihres Geschäfts zuteil würde, um keinen Vorwand für etwaige Verstaatlichung deutscher Gesellschaften im Auslande zu geben. Endlich müßten die Bestimmungen nochmals genau erwogen werden, die über den Fortbestand und die Errichtung deutscher Raffinierien handelten. Ueber weitere Fragen wird die Regierung schriftliche Mitteilungen an die Kommission ergehen lassen, die diese prüfen und die nächste Sitzung daher erst Ende der neuen Woche abhalten wird.

Bunte Chronik

)(**Der Mord an der Riviera.** Der italienische Richter, der die Untersuchung gegen das des Raubmordes an dem Leipziger Kaufmann Sigall angeklagte Ehepaar Wolff leitet, ist der Ueberzeugung, daß Frau Wolff, bekanntlich die Tochter einer angesehenen Stuttgarter Familie, von ihrem Gatten, dessem verhängnisvollem Einfluß die junge Frau rettungslos verfallen war, gezwungen worden ist, den Mordschuß abzugeben.

)(**Im Backofen verbrannt.** Ein furchtbarer Unglücksfall trug sich in Plossig (Kreis Torgau) zu. Dort hatte die Frau des Gutsbesitzers und Gemeindevorstehers Ernst Bachmann Feuer im Backofen gemacht, um Brot zu backen. Wahrscheinlich ist etwas dabei nicht in Ordnung gewesen, und die Frau kroch deshalb mit dem Oberkörper in den Backofen hinein. Aus unaufgeklärten Gründen konnte sie jedoch nicht wieder zurück und wurde so von den Flammen ergriffen. Leider wurde ihr Ausbleiben von dem auf dem Hofe tätigen Dienstpersonal zu spät bemerkt. Als man die Bedauernswerte schließlich im Backofen bemerkte, war der Oberkörper schon völlig verbrannt.

)(**Bemalte Wangen.** Gemalte Wangen gab es schon lange, denn die Schminke gehört zu den ewigen Dingen, jetzt gibts aber auch bemalte Wangen. Die Mode ist in den vornehmen Kreisen Petersburgs aufgekommen. Die Damen lassen sich ein kleines Bildchen, etwa ein Sträußchen, oder einen Kolibri, einen offenen Tempel zwischen Pinien usw. in zarten Farben auf die Wange malen.

)(**Eisenbahnunfall in Braunschweig.** Auf dem Ostbahnhof in Braunschweig fuhr eine Lokomotive einem Güterzuge in die Flanke. Zehn Wagen wurden umgestürzt. Ein Heizer wurde schwer, ein Schaffner leicht verletzt. Die Trümmer sperrten stundenlang die Gleise.

)(**Die schlechten Zeiten** spiegeln sich auch in einer Aufstellung über die Steuersätze der preußischen Gemeinden wider. Von den 811 Gemeinden des preußischen Staates mit mehr als 5000 Einwohnern erheben 532 mehr als 200 Prozent Kommunalsteuern! Das ist ein im allgemeinen ungesunder Stand. Möge es dem neuen Kommunalabgabengesetz gelingen, den Städten neue, aber nicht drückende Einnahmequellen zu öffnen.

)(**Die Ausstellung „Der Strauß"** in Berlin findet viel Anklang. Die Idee ist sehr hübsch: Man will zeigen, wie man Blumen binden und stellen soll, und welche Blumen zu den einzelnen Festen, Diners, Geburtstag, Abendgesellschaft, Feste, am besten passen. Die Ausstellung ist auch deshalb besonders interessant, weil sich die preußischen Prinzessinen aktiv an der Dekoration beteiligt haben. Kronprinzessin Cecilie dekorierte einen hellgrau gehaltenen Raum mit rosa Rosen. Prinzessin Eitel Friedrich zeigte ein „Weihnachts-Jagdzimmer", den Pflanzenschmuck liefern Mispeln und Efeu.

)(**Gefährliche Künste.** Die australische Tauch- und Schwimm-Künstlerin Annette Kellermann, die in einem großen Glasbehälter ihre Künste vorführt, erlitt, als dieser Behälter zusammenbrach, durch die Scherben schwere Schnittverletzungen. — In Berlin griff bei der Kinoaufnahme einer Szene, die sich im Löwenkäfig abspielt, ein Löwe den Bändiger an. Es ging noch glücklich zu, aber nur mit Mühe konnte das wütende Tier abgehalten werden, den Bändiger niederzureißen.

)(**Einer, der tief gekränkt worden ist.** Der Petitionskommission des preußischen Abgeordnetenhauses lag die Petition eines Lotteriespielers vor, der eine Aenderung des Planes der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie wünschte. Begründung: Er hat jahrelang in der Lotterie gespielt, ohne auch nur einmal gewonnen zu haben. Die Petition mußte leider in den Papierkorb wandern.

)(**Aus dem Wirtschaftsbuch der Schuldenprinzessin.** Innerhalb vier Jahren hat Prinzessin Luise von Belgien, die sich jetzt bekanntlich mit ihren Gläubigern geeinigt hat, u. a. folgende Schulden gemacht: Bei der Modenfirma Paquin-Paris 74 000 Franks, bei einer anderen Modenfirma 64 000 Franks, bei einer Londoner Firma 45 000 Franks, Schulden bei Schuhmachern und Modistinnen 10 000 Franks, unbezahlte Hotelrechnungen 7000 Franks, fällige Honorare für Rechtsanwälte 171 000 Franks, gestundete Steuern an den preußischen Staat 3550 Franks. Die baren Darlehen gehen in die Millionen.

)(**Mordprozeß in Braunschweig.** Vor dem Schwurgericht in Braunschweig begann der Prozeß gegen den 23 Jahre alten Hausdiener Plog, der im September v. J. in Braunlage im Harz den Gastwirt Schröder ermordet und beraubt hat. Der Angeklagte ist ein schwächlicher, unscheinbarer Mensch, dem man die Mordtat kaum zutrauen könnte.

)(**Die Briefmarkensammelwut.** Bourget, der Postdirektor von Paris, ein eifriger Briefmarkensammler, hatte an die Schweizerische Postverwaltung geschrieben, sie möge ihm sämtliche Marken der Schweiz kostenlos zusenden. Da Bourget dieses Schreiben offiziell hielt und nicht sagte, daß es sich um einen rein privaten Zweck handle, hat die Geschichte jetzt insofern für ihn böse Folgen gehabt, als er wegen versuchten Betruges seines Amtes enthoben wurde. Damit ist er natürlich auch seine Pension los.

)(**Die Berliner Verkehrs-Misere.** In Berlin fuhr ein Automobil auf einen Milchwagen auf. Wenige Minuten später fuhr noch ein anderes Automobil in die beiden Wagen hinein. Die drei Fuhrwerke, die sämtlich schwere Beschädigungen erlitten, hatten sich so fest ineinandergefahren, daß sie durch die Feuerwehr auseinandergebracht werden mußten. Mehrere Personen erlitten leichte Verletzungen.

)(**Daß der Massenmörder Wagner** jemals wieder die Irrenanstalt verlassen wird, selbst wenn sich sein Geisteszustand bessern sollte, ist ausgeschlossen. Das ärztliche Gutachten geht dahin, daß Wagner dauernd zu internieren sei, und demgemäß wird natürlich auch gehandelt. Die Beunruhigung in Mühlhausen und Degerloch, die zu einer Anfrage im württembergischen Landtag geführt hat, ist deshalb unbegründet, wenn sie natürlich auch menschlich verständlich ist.

)(**Was wirklich noch nicht da war.** In der kleinen ungarischen Stadt Obecse ereignete sich der sicher einzig dastehende Fall, daß eine Konkursmasse das große Los gewann. Das Los hatte der bankerott gewordene Kaufmann gespielt. Er versuchte erst, den Gewinn zu verheimlichen, hatte damit aber kein Glück, und seine Gläubiger haben jetzt jeden Pfennig wiederbekommen.

)(**Von einem großen Wildsterben in Deutsch-Ostafrika** wird berichtet. Ganze Herden von Gnus, Elenantilopen und Giraffen wurden verendet aufgefunden. Die Ursache ist die Ausbreitung der Rinderpest. — Die Strafexpedition gegen den Häuptling Gabola in Neukamerun, dessen Leute den Oberleutnant v. Raven ermordet hatten, ist so schnell und gründlich durchgeführt worden, daß die Neger eine heilsame Lehre erhalten haben und sich nun verträglich zeigen.

)(**Die Epidemien in den französischen Garnisonen.** Die Typhus-Epidemie unter den französischen Soldaten der Garnison Tours greift weiter um sich. Bei zwei Regimentern sind über 300 Soldaten erkrankt, sieben Todesfälle sind bisher zu verzeichnen. In Le Mans ist zu der Scharlach-Epidemie unter den Soldaten noch Genickstarre aufgetreten, die gleichfalls schon Todesopfer gefordert hat.

Wie sich das elektrische Licht verbilligt hat.

Das elektrische Licht, das jetzt unaufhaltsam in alle Kreise der Bevölkerung eindringt, hat eine unvergleichliche, erfolgreiche Laufbahn hinter sich.

Vor rund 30 Jahren, im Jahre 1882, verbrauchte die erste unpräparierte Kohlfadenlampe noch 4,5 Watt pro Kerze Helligkeit. Eine 25kerzige elektrische Lampe eine Stunde lang zu brennen, kostete bei den damaligen Strompreisen etwa 6 Pfennig (bei 55 Pf. p. KW.Std.). Im Jahre 1900 gelang es, den Kohlefaden zu metallisieren und so den Wattverbrauch von 4,5 auf 2,5 herabzudrücken; die Kosten für die 25kerzige Glühlampe wurden dadurch auf ca. 3 Pfennig (bei 50 Pf. p. KW.-Std.) die Stunde reduziert. Trotz dieser Verbilligung um 50 % war aber das elektrische Licht für eine allgemeine Einführung noch zu teuer.

Da kam mit dem Jahre 1905 die Metallfadenlampe, die mit einem Wattverbrauch von ca. 1,8 die elektrische 25-Kerzen-Stunde auf 2 Pfennig (bei 45 Pf. p. KW.-Std.) erniedrigte. Mit diesem Fortschritt war die Petroleumlampe an Billigkeit erreicht: denn bei einem Preise von 20 Pfennig pro Liter Petroleum kostet eine gleichhelle Petroleumlampe pro Brennstunde ebenfalls 2 Pfennig. So waren die Schranken überwunden, die das elektrische Licht noch von der großen Masse des Volkes abhielten.

Gegenwärtig beherrscht die stoßfeste Metalldrahtlampe das Feld. Pro Kerze verbraucht diese Lampe nur noch 1 Watt. Das Vergnügen, eine solche Lampe eine Stunde lang brennen zu lassen, kostet nur noch etwa 0,75 Pfennig (bei 30 Pf. p. KW.-Std.); d. h. das elektrische Licht ist nur noch halb so teuer wie Petroleumbeleuchtung.

Es wird nicht mehr lange dauern, daß sogar der Preis von ¾ Pfennig pro Brennstunde noch um die Hälfte reduziert wird, da zurzeit schon Metallfadenlampen von 600 Kerzenstärken aufwärts fabriziert werden, welche nur noch ½ Watt pro Kerzenstärke gebrauchen.

Eine zahlreiche Kinderschar mag heutzutage den wenig bemittelten Familienvater oft mit Sorge erfüllen. Denn so sehr den Eltern die körperliche Entwicklung ihrer Kleinen am Herzen liegt, so bitter schwer wird ihnen die Erfüllung dieses Wunsches bei der heutigen Höhe der Lebensmittelpreise. Im sozialen Interesse scheint es daher angebracht, hier auf ein Volksnahrungsmittel hinzuweisen, das nahrhaft, unverfälscht, gesund und wohlschmeckend ist und sich wegen seiner Billigkeit in jeder Familie einbürgern kann. Das ist die bei Aerzten in so hoher Gunst stehende Haferkost, die in der präparierten Form von Knorr-Hafermehl und Knorr-Haferflocken überall erhältlich ist. Für die heranwachsende Jugend als Speisen, Suppen, aus den Knorr'schen Haferpräparaten. Denn die in der Haferkost enthaltenen wichtigen Nährsalze fördern den Knochenaufbau und die Blutbildung, sodaß sogar schwächliche, im Wachstum zurückgebliebene Kinder bei diesen natürlichen Kraftspeisen prächtig zunehmen und gedeihen.

Briefkasten.

Alter Abonnent. Die täglichen Unterstützungen an die Ehefrauen von zu Friedensübungen einberufenen Mannschaften betragen 30 Prozent und für jede sonst unterstützungsberechtigte Person 10 Prozent des ortsüblichen Tagelohnes erwachsener männlicher Arbeiter am Aufenthaltsort des Einberufenen; der Gesamtbetrag der Unterstützungen darf 60 Prozent nicht übersteigen. Der Anspruch erlischt, wenn er nicht spätestens binnen vier Wochen nach Beendigung der Uebung angebracht wird.

Stadttheater Dortmund.

Mittwoch, 11. Febr. 1914, abends 7 Uhr: „Flügge." Lustspiel in 3 Akten von Leo Walther Stein.

Donnerstag, 12. Febr. 1914, abends 6½ Uhr „Die Meistersinger von Nürnberg". In 3 Aufzügen von Richard Wagner.

Freitag, 13. Febr. 1914, abends 7 Uhr: „Die Schmetterlingsschlacht". Komödie in 4 Akten von Hermann Sudermann.

Sonnabend, 14. Febr. 1914, nachmittags 3¼ Uhr: „Wilhelm Tell". Schauspiel in 5 Akten von Friedrich von Schiller.

Abends 8 Uhr: „Der Bettelstudent". Operette in 3 Akten von Karl Millöcker.

Sonntag, 15. Febr. 1914, nachmittags 3½ Uhr: „Das Buch einer Frau". Lustspiel in 3 Akten von Lothar Schmidt.

Abends 7 Uhr: „Margarethe". Große Oper mit Ballett in 5 Aufzügen von Charles Gounod.

Stadttheater Hagen.

Mittwoch, 11. Febr. 1914, abends 8½ Uhr: Heine-Abend.

Donnerstag, 12. Febr. 1914, abends 8 Uhr: „Der Revisor". Komödie in 5 Akten von Gogol.

Freitag, 13. Febr. 1914, abends 8 Uhr: „Husarenfieber". Lustspiel in 5 Akten von Skowronnek.

Sonnabend, 14. Febr. 1914, abends 8 Uhr: „Sondervorstellung".

Sonntag, 15. Febr. 1914, nachmittags 3½ Uhr: „Der Geizige". Lustspiel von Moliere.

Abends 8 Uhr: „Alt Heidelberg". Schauspiel in 5 Akten von Meyer-Förster.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

12. Februar: Feuchtkalt, bedeckt, windig.
13. Februar: Ziemlich milde, feucht, windig, Niederschläge.
14. Februar: Lebhafte Winde, milde, bedeckt, Niederschläge.

Seit Bestehen des coffeinfreien Kaffee Hag braucht der Kaffeegenuß nicht mehr verboten zu werden; Kaffee Hag, coffeinfreier Bohnenkaffee, löst keine Erregung des Herzens aus.

Geheimrat Exzellenz von Leyden (Vortrag „Herzneurose u. d. Behandlung").

Schwerter Zeitung
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde
63. Jahrgang ⊙ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ⊙ Haupt-Anzeigenblatt
Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 34. Dienstag, 10. Februar 1914.

des Stickstoffes chemische Dungmittel liefert, wird von der Industrie erobert. Und ehe es der Menschheit gelungen sein wird, allen Sauerstoff und alles Neon der Luft zu verbrennen, wird die Kunst unserer Ingenieure wohl auch das Mittel gefunden haben, die fabelhaften Kräfte auszunutzen, die von der Sonne ausgehen. „Wieviel Generationen", so schließt Flammarion seine Betrachtung, „werden einander folgen müssen, bis auch dieser Traum erfüllt ist?"

Wie orientiert sich das Pferd.

Ueber dieses viel erörterte Problem hat Dr. Stefan von Maday neue interessante Untersuchungen angestellt, über deren Resultate er in der „Umschau" berichtet. Er überließ es bei jedem Ausritt seinem Reitpferde an einem von der Kaserne entfernten Punkte, den Heimweg sich selbst zu suchen. Diese Versuche machte er mit mehreren Pferden und mit jedem mehrere Wochen, um sich nicht durch die bei den einzelnen Pferden sehr großen individuellen Verschiedenheiten täuschen zu lassen.

Am lehrreichsten waren seine Versuche mit der ungarischen Halbblutstute Fatima. Sobald ihr die Zügel gelassen wurden, sah sie sich um und wendete dann in einem Bogen von 10—15 Meter Durchmesser zurück. Nur eine kurze Strecke lang verfolgte sie denselben Weg, den sie gekommen war, dann vermied sie auf dem Hinwege gemachte Umwege. Am vierten Versuchstage hatte Fatima bereits gelernt, daß jede Straße in das Städtchen zurückführt, in dem die Kaserne liegt, und daß sie nur eine Furche zu verfolgen braucht, um bald auf eine Straße zu gelangen. Ob nun der helle Wegstreifen, den sie für eine Straße hielt, auch wirklich eine solche sei, davon überzeugte sie sich mit ihrer Nase, indem sie feststellte, ob er die Geruchsspuren von Menschen und Pferden aufweise. Nun bleibt meist noch die Richtung zweifelhaft, in der das Städtchen liegt. Fatima blieb einige Sekunden lang stehen, „riet" dann „rechts" oder „links" und wählte eine der beiden Straßenrichtungen. Im Städtchen schien Fatima kein Haus und keine Straßenpartie ihrem Aussehen nach zu kennen. Sie versuchte ein Haustor nach dem anderen, beroch jedes Tor, ob es nun braun, grün oder weiß gestrichen war; vor einem Hofe, der mit der Kaserne einige Aehnlichkeit hatte, blieb sie längere Zeit stehen und schien zu überlegen, ob es nicht ihr Heim sei. Verirrte sie sich in ein Nachbardorf, so wollte sie auch dort um jeden Preis die Kaserne finden.

Augenscheinlich bediente sich das Tier bei seinen Orientierungsversuchen seiner sämtlichen Sinne, mit Ausnahme des Geschmacks. Leicht ist bei einem Pferde, das sich orientieren will, die Rolle zu beobachten, die Gehör, Gesicht und Tastsinn spielen. Es spitzt seine Ohren, um Geräusche zu vernehmen und z. B. das Wiehern anderer Tiere sofort zu beantworten; es blickt beständig umher, um die einmal gesehenen Punkte wiederzuerkennen; es merkt mit dem Huse, ob es auf einer harten Straße oder einer weichen Wiese geht. Besonders groß ist die Rolle des Geruchsinns, der dem Pferde am unentbehrlichsten zu sein scheint.

Die Sinne sind aber bloß als Hilfsorgane tätig; die eigentliche Orientierungsarbeit wird vom Bewußtsein geleitet. Auch das Pferd stützt sich wie der Mensch auf sein Gedächtnis und verwertet seine Kenntnis von bestimmten Punkten am Wege; es verfolgt seine Aufgabe mit psychischer Energie, wendet also Aufmerksamkeit an; es läßt sich von früheren Erfahrungen dabei leiten, d. h. es lernt; es bemerkt und korrigiert seine Irrtümer, zieht sogar einfache Schlüsse, indem es seine Wahl erst nach einiger Ueberlegung trifft. Ungelöst ist in dem Problem des Orientierungsvermögens des Pferdes vor allem noch die unbewußte seelische Arbeit, die von dem Tiere geleistet wird, jene Fähigkeit, derzufolge die Tiere meist den kürzesten Weg, die Luftlinie, wählen, und die Richtungsgefühl genannt wird.



Die Entstehung von Goethes „Erlkönig". Wenig bekannt sind die Umstände, unter denen Goethes Erlkönig entstanden ist. An einem Apriltage des Jahres 1781 nahm ein wohlhabender Landwirt bei dem Dorfe Kunitz sein einziges, von einer bösartigen Krankheit befallenes Kind mit sich auf sein Pferd und ritt nach Jena, um einen berühmten Professor der Medizin zu konsultieren. Der Professor erklärte, daß er den Knaben nicht zu retten vermöge, und trostlos jagte der Vater mit dem Kinde vorüber an dem einsam gelegenen Gasthause „Zur Tanne", nach dem heimischen Dorf zurück. Ehe er jedoch dieses erreichte, war der Liebling in seinen Armen verschieden. Goethe kam einige Tage nach dieser Begebenheit in die dortige Gegend, wo man ihm den traurigen Ritt des Landwirts erzählte. Ergriffen und begeistert von dem Stoff, zog der Dichter sich in das Eckzimmer „Zur Tanne" zurück und dichtete hier seine herrliche Ballade.



Der Segen der Musik. „Hat sich die musikalische Ausbildung Ihrer Tochter gelohnt?" „Aber gewiß, glänzend. Ich habe die beiden Nebenhäuser um die Hälfte des Preises gekauft." — Folgen der Aufklärung. Onkel Jack: „Also der Storch hat dir heute nacht ein kleines Brüderchen gebracht, Bobbie?" Der kleine Bobbie (verächtlich): „Du hättest gut, mal morgen mit in die Schule zu kommen und eine Stunde sexuelle Aufklärung bei uns mitzunehmen." — Gute Wirtschaft. Willie: „Papa, sag' mal, was ist das eigentlich: gute Wirtschaft?" Vater: „Die Preise von 1913 mit einem Gehalt von 1906 bezahlen, mein Junge." — Höchste Zeit. „Was ist denn eigentlich heute abend mit Ihnen los, Kellner? Erst bringen Sie mir den Fisch und jetzt geben Sie mir die Suppe?" Kellner (vertraulich): „Entschuldigen Sie, mein Herr, aber mit dem Fisch war es wirklich die höchste Zeit." — Noch schlimmer. „Ach, wie furchtbar muß es sein," seufzt die musikliebende Dame, „wenn ein großer Sänger plötzlich merkt, daß er seine Stimme verloren hat!" „Ja, das muß schlimm sein," entgegnet der Herr, „aber ich denke es mir noch viel schlimmer, wenn er es nicht merkt, daß er sie verloren hat." — Wer zuerst kommt ... Die junge Schöne hat die höchste Sorgfalt auf ihre Toilette verwendet und betritt nun den Salon, wo sie ihr kleines Schwesterchen auf dem Schoß des jungen Herrn findet, dem sie in den Haaren wühlt. „Aber, Mabel," ruft sie entrüstet. „Schämst du dich denn nicht? Geh sofort runter!" „Was willst du denn?" murrt die Kleine, „ich bin doch zuerst oben gewesen."

Im Kampf um die Ehre.

Erzählung von A. Rentoh.

(5. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Eine Minute später sagte Frau Margots Stimme, heiser vor Erregung, in die Stille hinein:

„Der alte Familienschmuck fehlt. Das Etui ist leer!"

Von Lisbeths Lippen brach ein Aufschrei.

„Leer?"

„Hier — überzeugen Sie sich selbst!"

Frau Margot hielt ihr das vollkommen leere Etui hin. Das Mädchen starrte darauf wie sinnverwirrt.

„Und meine Schere?" fragte sie endlich klanglos.

„Ihre Schere liegt hier auf dem Postament. Sie muß in der Zeit zwischen sieben und acht Uhr hierhergelegt worden sein. Der Zugang zu diesem Salon führt durch den kurzen Gang in das Kinderzimmer!"

Sie sprach ganz gelassen, die schöne, stolze Frau. Aber ihre Worte trafen wie scharfe Messer. Das junge Mädchen wurde noch blässer. Aber sie hatte ihre Ruhe wiedergefunden.

„Gnädige Frau," sagte sie stolz und beherrscht, „ich weiß allerdings nicht, wie meine Schere hierher kam!"

„Sie wissen auch nicht, wo der Kassettenschlüssel blieb? Ich hatte ihn zuletzt, als ich mit Herrn Reichert und Wolf vorgestern diesen Raum verließ. Er dürfte mir gleich damals aus der Tasche gefallen sein, denn ich vermißte ihn schon am Abend dieses Tages und erinnerte mich dann, ihn seit meinem Austritt aus diesem Zimmer nicht gehabt zu haben. Ich" — sie stockte eine Sekunde — „ich war gestern sehr mit anderen Gedanken beschäftigt; sonst hätte ich sofort Nachforschungen eingeleitet —"

Lisbeth unterbrach sie rasch.

„Ich habe auch diesen Schlüssel nicht gesehen, gnädige Frau. Ich weiß überhaupt von nichts. Ich bitte dringendst, sofort meine Sachen zu durchsuchen!"

In diesem Augenblick tauchte Jean wieder auf. Er hatte sich während der ganzen Zeit in dem dunklen Verbindungsgange etwas zu schaffen gemacht und hatte jedes der heftigen Worte, welche zwischen den beiden Frauen gewechselt wurden, vernommen. Das freche Lächeln auf seinem glatten Gesicht vertiefte sich noch. Das war schon recht so, das gönnte er dem stolzen Fräulein Habenichts, dieser scheinheiligen Erzieherin!

Hatte sie ihn nicht letzthin einmal höchst unsanft zurückgestoßen, als er draußen im dämmerigen Korridor den Arm ein wenig um sie gelegt hatte? War sie nicht überhaupt ein hochmütiges Geschöpf, welches sich sehr erhaben dünkte über das einfachere Hauspersonal? Mochte sie nun die Suppe nur ausessen, die sie sich eingebrockt hatte! Er wußte da auch noch etwas Feines, das die Geschichte von dem Schmuckdiebstahl recht nett illustrieren konnte!

„Gnädige Frau," sagte er, Lisbeth scheinbar gar nicht beachtend, „gnädige Frau, ich ging heute, knapp nachdem Fräulein Hell in den Park lief, um die Gnädige aufzusuchen, wie sie sagte!" Die letzten Worte betonte er spöttisch. „Also ich ging gleich danach auch in den Park, um aus dem Weinkeller noch Champagner zu holen. Da sah ich plötzlich einen dunklen Schatten über den Weg gleiten —"

„Den sah ich auch!" rief Lisbeth heftig. „O richtig! Es war ein Mann im Park! Bestimmt! Und er hatte etwas Glänzendes an seiner Kleidung. Entweder war es ein Metallknopf, oder ein Uniformkragen!"

Jean sah sie überlegen an.

„Derartiges habe ich nicht gesehen, Fräulein. Aber ich sah, daß der Mann in derselben Richtung lief, nach der Sie verschwunden waren. Und ich rief ihm an. Aber er gab keine Antwort, sondern tauchte schon ein paar Sekunden später in den Gebüschen unter. Und jetzt, gerade ehe Fräulein herankamen, tutete ein Automobil am Gartentor vorüber. Ich sah es. Es war ein kleiner Wagen, nur von einem Manne geführt. Der Mann trug eine Chauffeurkappe und Brille, und über den Kleidern einen langen, dunklen Mantel.

Ich dachte gleich, ob da nicht ein Zusammenhang bestünde zwischen dem seltsamen Mann im Park und dem Leiter des Automobils. Hier fährt doch sonst nie ein Automobil, außer vorn auf der Straße. Aber beim rückwärtigen Tor — nein — da kann ich mich gar nicht erinnern!"

„Da wird wohl auch alles Suchen im Hause nach dem gestohlenen Schmuck vergeblich sein!" sagte Frau Margot schneidend. „Wahrscheinlich ist er dem geheimnisvollen Manne im Parke übergeben worden. Die Sache stimmt ja in ganz seltsamer Weise!"

Lisbeth war totenblaß geworden, nur die Augen flammten in dem weißen Gesicht.

„Hüten Sie sich, gnädige Frau!" rief sie verzweifelt, „Sie stempeln mich mit Ihren Worten zur Diebin! Ich bin unschuldig! Bei Gott im Himmel schwöre ich es!"

„Beweise!" sagte Frau Margot kalt.

„Lisbeth! Lisbeth!"

Heinz schrie auf aus seinen Fieberträumen in einer wilden Angst. Das Mädchen hörte es nicht in

seiner wahnsinnigen Aufregung, aber da stand schon der Arzt neben ihr.

„Kommen Sie sofort zu dem Kinde!“ sagte er befehlend. „Man darf den Schwerkranken nicht eine Minute lang in solcher Unruhe lassen. Gnädige Frau, Sie müssen ruhig sein! Sie haben dem Fräulein Ihr einziges Kind so gänzlich überlassen, daß es an ihr weit mehr hängt als an Ihnen. Lisbeth muß die Pflege durchführen. Wenn die Fiebererscheinungen so steigen, so dürfte es sich ohnehin nur mehr um eine kurze Spanne Zeit handeln!“

Er zog das junge Mädchen mit sich fort, ohne auf die Frau zu achten, welche dumpf aufstöhnend zurückbebte vor seinen grausamen Worten.

Es war eine seltsame Nacht, welche nun anbrach. Lisbeth Hell saß am Bettchen des fiebernden Kindes, und während sie seine heißen, zuckenden Händchen zwischen ihren kühlen Fingern hielt, sann sie unablässig über eine Lösung des Rätsels nach, das so furchtbar eingriff in ihr junges Leben. Alles andere, alle Bitterkeiten und Seligkeiten, welche sie in der letzten Zeit durchlitten und durchlebt hatte, alles trat zurück vor der ungeheuren Anschuldigung, welche man ihr entgegengeschleudert hatte.

Die Zornröte stieg ihr wieder hoch in die Wangen, wenn sie so daran dachte. Nichts hatte sie, gar nichts, als ihren reinen, fleckenlosen Namen. Und den wollte man ihr auch noch nehmen mit frevelhaft leichtsinniger Hand. Was, um Himmels willen, sollte sie tun, wenn sich diese ganze Sache nicht aufklärte? Dann blieb dieser furchtbare Verdacht an ihr haften, dann ging sie aus diesem Hause wie eine Schuldige, wie eine Verbrecherin. Nur eine Hoffnung hatte sie noch: Heinz mußte gesund werden! Das Kind wußte sich vielleicht zu erinnern, wen es in dem Salon Frau Margots gesehen hatte!

Sie krampfte die Hände fest ineinander, wie in einem inbrünstigen Gebet.

„Lieber Himmel, laß das Kind gesund werden! Hilf du, o großer Gott, wenn keine Menschenmacht helfen kann!“

Unwillkürlich war sie niedergesunken auf die Knie. Als sie den Blick hob, sah sie im Dämmerschein, welchen das Nachtlämpchen verbreitete, ein anderes Augenpaar das ihrige suchen. Frau Margot kniete an der anderen Seite des kleinen Lagers. Jetzt streckte sie ein Paar bebende Hände aus nach den Händen des jungen Mädchens.

„Was haben Sie sich erbeten?“ fragte sie flüsternd. „Haben Sie gebetet, daß Ihnen der Mann erhalten bleibt, den Sie lieben?“

Lisbeth sah die Frau mit einem seltsamen Blick an. Wie verwüstet sah dieses schöne Gesicht aus. Wie alt war es geworden in den wenigen Stunden! Fast hätte Sie eine Art von Mitleid empfunden. Und doch fand sie keine Antwort auf ihre Frage.

„Lieben Sie ihn so sehr?“ flüsterte die zitternde Stimme wieder. „Und — liebt auch er Sie? Sagen Sie, daß es nicht wahr ist! Sagen Sie, daß ich mich getäuscht habe, daß er Ihnen gleichgültig ist, daß Sie nie mehr seinen Weg kreuzen werden. Sagen Sie mir das und ich — ich forsche dem verschwundenen Schmuck nicht nach! Ich schwöre es Ihnen!“

Die Worte waren kaum verständlich, so unsicher und heiser klang die flüsternde Stimme. Und die dunklen Frauenaugen hingen flehend, bettelnd an dem lieblichen Mädchengesicht.

„Ich — ich erfinde eine Lüge — irgend etwas wird uns einfallen! Niemand soll einen Verdacht auf Sie werfen! Aber schwören Sie mir, daß Sie nie, nie die Liebe Hugo Reicherts begehren! Schwören Sie!“

„Nein!“

Das Mädchen hatte sich erhoben mit einem jähen Ruck, deutlich und klar sagte sie das Wort in die dumpfe Stille hinein. Da schnellte auch die Frau empor. Wie ein Krampf ging es über ihr Gesicht.

„So lieben Sie ihn? Und er liebt Sie wieder?“

Das Mädchen senkte stumm den Kopf. Aber ihr Schweigen war beredt.

„Gut,“ sagte Frau Margot, „Sie wollen den Kampf! In Gottes Namen, kämpfen wir! Wir werden sehen, wer stärker ist!“

* * *

Einstweilen kämpften sie allerdings nicht gegeneinander, sondern gemeinsam gegen einen Feind, der immer mehr Macht zu gewinnen schien, gegen einen Unerbittlichen, Furchtbaren, der sich nicht verdrängen ließ von dem Bett des kranken Kindes, sondern seine düsteren Schwingen immer mehr entfaltete. Am Morgen, als der alte Arzt kam, schüttelte er besorgt den Kopf. Es stand schlimm. An einem Faden hing das Leben des Knaben.

„Die Hauptsache ist die Pflege!“ sagte er bedeutungsvoll. „Und keine Aufregung, nicht die geringste!“ Gnädige Frau — es geht um Ihr Kind!“

Frau Margot nickte mit zusammengepreßten Lippen. Sie sah es ein: jetzt durfte sie nicht handeln, wie sie gern gewollt hätte.

Aber ihrem Gatten mußte sie nun doch telegraphieren. Und als er, entsetzt über den Unglücksfall, heimkam, da mußte er notgedrungen auch erfahren, daß ein Diebstahl verübt worden war. Und da er keine Ahnung hatte von Frau Margots Liebe zu Hugo Reichert und von der Rivalenschaft, welche zwischen den beiden Frauen bestand, traf er seine Vorkehrungen, ohne weiter viele Worte zu verlieren.

Herr Martin Westermann war ein kränklicher, alter Herr; das hinderte ihn indessen nicht, alle weiblichen Mitglieder seines Hauses mit ganz besonderer Fürsorge zu beachten. Das Dienstpersonal fürchtete ihn, teils wegen seiner Härte, teils wegen seiner allzu großen Liebenswürdigkeit.

Lisbeth hatte auch ihn einmal energisch zurückgewiesen. Nun gedachte er hämisch, ihr dies heimzuzahlen. Freilich, solange das Kind krank war, so lange dürfte sie seine Absicht nicht merken.

Erst mußte hier die Entscheidung gefallen sein, dann erst konnte man handeln! Aber vorarbeiten konnte man, denn entschlüpfen sollte einem diese schlaue Person nicht! Und hatte er erst alle Beweise gegen sie in Händen, dann würde es ihm wohl ein leichtes sein, sie demütig und gefügig seinen Wünschen zu machen! Ihren Hochmut wollte er niederzwingen und ihren Bettelstolz beugen, das hatte sich Herr Martin Westermann selbst zugeschworen.

Er telegraphierte an ein großes Detektivbureau und konnte schon vormittags einen fein aussehenden, jungen Herrn empfangen, mit dem er lange hinter festgeschlossenen Türen sprach.

Der junge Mann war sehr entgegenkommend und schien äußerst findig. Ihm würde es wohl gelingen, einen vollkommen unanfechtbaren Beweis zu erbringen gegen das junge Mädchen, welches mit einem so stolz abweisenden und doch verzweifelten Gesicht Stunde um Stunde neben dem Bett des Kindes saß.

Lisbeth selbst hatte darauf bestanden, daß ihre Sachen einer ganz genauen Durchsicht unterzogen wurden. Es fand sich nichts. Kein kleinster Hinweis, nicht das mindeste Zeichen dafür, daß sie mit dem Schmuckdiebstahl in irgendeiner Verbindung stehe.

Auch die Sachen der Dienerschaft wurden durchforscht; das Resultat blieb auch da das gleiche. Es war, als sei jede Spur von den herrlichen, alten Familienjuwelen verschwunden.

(Fortsetzung folgt.)

Plumpes Manöver, um die Konkurrenten in der beliebtesten „Schweizer Zeitung“ führt zu geschäftlichem Erfolg.

Entdeckungen und Erfindungen.

Ein Serum gegen Pilzgift. Alljährlich kehren die Meldungen wieder, die von schweren Erkrankungen unter Vergiftungserscheinungen berichten, welche auf den Genuß von Pilzen zurückgehen. In der französischen Akademie für Medizin hat nun Prof. Guignard einen interessanten Bericht über bedeutungsvolle neue Untersuchungen erstattet, die darauf abzielen, ein Heilserum gegen die Pilzgifte zu bereiten. Man weiß, daß die Amanita phalloides und die Amanita mappa eine giftige Substanz enthalten, die als Kobertsches Phallin bekannt ist; der chemische Charakter dieses Giftes ist noch nicht völlig erkannt. Prof. Nadais von der Pariser Pharmazeutischen Schule und Dr. A. Sartory haben sich bemüht, Immunisierungsversuche gegen dieses Gift vorzunehmen; nach längeren Experimenten zeigte sich, daß ein Kaninchen durch Injektionen des Giftes mit der Zeit völlig „giftfest“ wird. Das auf diese Weise behandelte Kaninchen konnte nach einiger Zeit eine große Dosis Gift aufnehmen, die sonst unter allen Umständen tödlich gewirkt haben würde. Das Tier überwand das Gift ohne jede Störung des Allgemeinbefindens. Interessant ist dabei die Beobachtung, daß die Injektionen regelmäßig fortgesetzt werden müssen, wenn das Kaninchen auch weiterhin immun bleiben soll. Wenn ein Tier, das vier Monate lang mit dem Gift behandelt wurde und nun immun geworden ist, einen Monat lang keine Giftein spritzungen mehr erhält, so schwindet die Immunität, und eine normale neue Dosis Gift führt den Tod herbei. Einstweilen sind bei diesen Versuchen nur sehr geringe Mengen Heilserum gewonnen worden, aber die Experimente haben ein so günstiges Resultat ergeben, daß die Versuche nunmehr in größerem Maßstabe fortgesetzt werden; es kann danach als sicher gelten, daß in kürzerer Zeit der Menschheit ein wirksames Mittel gegen Pilzvergiftungen zur Verfügung stehen wird.

Denkspruch.

Die meisten Freuden des Menschen sind bloße Zurüstungen zur Freude.

Jean Paul.

Leuchtende Luft.

(Nachdruck verboten.)

Einer neuen folgenreichen Entdeckung der modernen Chemie widmete vor einiger Zeit Camille Flammarion einen fesselnden Aufsatz, der zugleich einen Ueberblick darüber bietet, wie die moderne Wissenschaft die geheimnisvolle Zusammensetzung unserer Atmosphäre Schritt um Schritt entschleiert und wie die chemische Industrie diese Erkenntnisse praktisch ausmünzt und aus der industriellen Ausnutzung der Luft reiche Gewinne zu ziehen weiß. Sauerstoff und Stickstoff spielen bereits eine große Rolle: nun hat sich der Industrie eine neue Quelle eröffnet; die Luft wird künftig zu Beleuchtungszwecken ausgenutzt werden können.

In einer Sitzung der französischen Astronomischen Gesellschaft hat Ch. Ed. Guillaume mit Hilfe geistreicher Experimente nachgewiesen, daß ein vor nicht allzu langer Zeit entdecktes, in unserer Atmosphäre enthaltenes Gas, das von der Wissenschaft den Namen Neon erhalten hat, in besonderen Tuben bei der Berührung mit elektrischen Funken ein prachtvolles und dabei sehr billiges Licht spendete. Diese leicht orangefarbene, helle Beleuchtung erweist sich auf das Auge außerordentlich wohltuend, und es ist kaum zu bezweifeln, so führt der Gelehrte im „New York Herald“ aus, daß dieses neuentdeckte Licht bald seinen Eroberungszug in die Praxis antreten wird.

Die Ausnutzung der einzelnen Bestandteile unserer Atmosphäre zählt zu den gewaltigsten Errungenschaften der modernen Chemie. Von den Zeiten des Empekokles und des Aristoteles bis zu Lavoisier, zwei Jahrtausende hindurch, war die Wissenschaft von der Hypothese beherrscht, daß die Welt aus vier Elementen besteht; Erde, Wasser, Luft und Feuer. Und um das Werden und Vergehen des Lebens zu erklären, fügten die Weisen vier Haupteigenschaften hinzu: die Wärme, die Kälte, die Trockenheit und die Feuchtigkeit, die in ihrer Wechselwirkung nicht nur den Menschen hervorbringen sollten, sondern sogar seinen Charakter und sein Temperament bestimmten. Dieser Glaube von der Beschaffenheit der Welt galt als bewiesen, und wer daran gezweifelt hätte, wäre im Reiche der klassischen Wissenschaft ein Meuterer gewesen.

Als vor weniger als 150 Jahren Lavoisier die Entdeckung machte, daß die Luft kein Element ist, als er der erstaunten Menschheit die Resultate seiner Analysen mitteilte, da urteilte in der Akademie der Wissenschaften ein berühmter Chemiker, Baumé, der Erfinder des Aräometers, mit der Ueberzeugungstreue seiner Zeit: „Die Urelemente sind von den Physikern aller Zeiten und aller Länder erkannt und bestätigt worden. Es ist nicht anzunehmen, daß diese Elemente, die zwei Jahrtausende als solche galten, heute in Bestandteile aufgelöst werden können, und man müßte mit absurden Folgerungen, um nicht noch mehr zu sagen, vorgehen, wenn man die Existenz des Feuers und der Erde anzweifeln wollte. An nichts mehr könnte man glauben, wenn Feuer, Luft, Wasser und Erde nicht mehr als Elemente anerkannt würden.“ Aber die Ueberzeugung mußte sich den Tatsachen beugen und gestehen, daß weder die Luft noch das Wasser Elemente sind.

Doch dies war nur ein erster Schritt, nicht beim ersten Ansturm konnte die Chemie der Atmosphäre das Geheimnis ihrer Zusammensetzung entreißen. Ein Jahrhundert lang herrschte nun der Glaube, daß die Luft aus Sauerstoff und Stickstoff bestehe, mit einem geringen Teil von Kohlensäure und Wasserdampf. Bis der englische Chemiker Lord Raleigh die Dichtigkeit des atmosphärischen Stickstoffes mit dem chemischen Stickstoff verglich und die Ueberzeugung gewann, daß in der Luft noch andere, bisher unbekannte Elemente enthalten sein müßten. Gemeinsam mit Prof. Ramsay gelang es dann, ein neues Gas abzusondern, das Argon. Das war im Jahre 1894. Sir William Ramsay fuhr in seinen Experimenten fort, und das 19. Jahrhundert schloß ab mit der bedeutungsvollen Entdeckung von vier weiteren, in der Atmosphäre enthaltenen Gasen, dem Helium, dem Krypton, dem Neon und dem Xenon.

Diese Gase zeigen eigentümliche Erscheinungen: sie sträuben sich gegen jede Vermengung und sind daher auch „träge Gase“ genannt worden. Doch sie gelten auch als „seltene“ Gase, weil sie in der Luft nur in minimalen Bruchteilen enthalten sind. Auf 60 000 Teile Luft findet man nur ein Teil Neon. Aber dieser winzige Bruchteil läßt sich durch eine großzügige Verarbeitung der Atmosphäre zu ansehnlichen Massen sammeln, George Claude hat bereits ein Verfahren ausgearbeitet, und damit wird das Neon zum Industrieprodukt.

Jahrhundertelang glaubte man, daß die Luft keinen anderen Wert habe, als unsere Lungen zu speisen. Nun ist in kaum 150 Jahren das wirkliche Wesen der Luft erkannt worden, und der gewaltige Ozean der Atmosphäre, der uns in der Form von Sauerstoff, Heizmaterial, als Neon, Licht und durch die Ausnutzung

als Leiche die Ehefrau; in der Küche lagen Sohn und Tochter entseelt auf dem Fußboden, durch viele Messerstiche zerfleischt. Am Ofen hatte sich der Vater, der all diesen Jammer angerichtet hatte, erhängt. Er hatte sich in seinem Wahn selbst dem irdischen Richter entzogen. Der zurzeit im Nauener Krankenhause befindliche Knabe ist der einzige lebende Zeuge der Tat. Er hat das furchtbare Wüten des Vaters mit angesehen, sein Gemütszustand ist jedoch derart, daß mit ihm sehr schonend umgegangen werden muß und daß er nicht durch Fragen aufgeregt werden darf. Freiwillig erzählt er, daß Vater von Bett zu Bett gegangen sei und Mutter und Geschwister erstochen habe. Die Mutter habe krank zu Bett gelegen, noch am Abend habe der Arzt sie besucht.

Letzte Drahtmeldungen.

Schwerer Flieger-Unfall.

Berlin, 10. Febr. Auf dem Flugplatz Johannisthal stießen heute morgen ein Militär-Doppeldecker und eine Taube in einer Höhe von 30 Metern in der Luft zusammen. Der Doppeldecker wurde von Oberleutnant Sedlmayr aus München geführt, der den Oberleutnant Leonhardy an Bord hatte; die Taube führte der Flugschüler Degener, der zu seinem ersten Alleinflug aufgestiegen war. Der Zusammenprall war so heftig, daß beide Flugzeuge zertrümmert wurden und die Flieger abstürzten. Degener war sofort tot; S. und L. sind lebensgefährlich verletzt.

Die Automobilgefahr in Berlin.

Berlin, 10. Febr. Die Interpellation des Zentrums über die Automobilgefahr in den Straßen Berlins wird heute im Abgeordnetenhause in Verbindung mit dem Etat des Ministeriums des Innern zur Beratung gestellt werden. — In dem Befinden der beiden Reichstagsabgeordneten Pütz und Hebbel, deren Unfall die Veranlassung zu der Interpellation gegeben hat, hält die Besserung an.

Zum Tode verurteilt.

Braunschweig, 10. Febr. Der Braunlager Mörder Adolf Plog wurde gestern nach mehrtägiger Verhandlung vom Schwurgericht wegen Mordes und schweren Raubes zum Tode und dauerndem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt.

Ein Förster von Wilderern erschossen.

Apolda, 10. Febr. Hier wurde in der vergangenen Nacht bei Eckartsberga der Revierförster Ludwig bei einem Kampfe mit Wilderern von diesen erschossen. Auch der Forstläufer Schmidt wurde verletzt.

Benzinexplosion.

Stuttgart, 10. Febr. Eine folgenschwere Benzinexplosion ereignete sich in der bekannten Zigarettenfabrik Waldorf-Astoria in Stuttgart. Zwei Lehrlinge wurden in den Keller geschickt, um Benzin zu holen. Hierbei müssen sie wohl unvorsichtig verfahren sein, denn plötzlich ertönte eine starke Detonation, und beide Lehrlinge standen in einem Flammenmeer. Einer der jungen Leute starb an den furchtbaren Verletzungen, während der andere fast unverletzt blieb.

Der Systemwechsel in den Reichslanden.

Straßburg, 10. Febr. Die Ernennung eines preußischen Beamten zum Unterstaatssekretär für Justiz und Kultus kommt hier nicht überraschend, denn schon die bisherigen Neubesetzungen haben gezeigt, daß mit einer vollständigen Aenderung des Systems bei der Personenauswahl für Elsaß-Lothringen gerechnet werden muß. Die Annahme, daß man einen Elsässer zum Justizminister bestellen werde, hatte von vornherein wenig Wahrscheinlichkeit für sich. Im übrigen ist der neue Minister für Elsaß-Lothringen für die hiesige Bevölkerung ein unbeschriebenes Blatt. Besser ist Ministerialdirektor Cronau bekannt, der zum Ministerialdirektor ernannt worden ist. Man schätzt ihn als einen tüchtigen Beamten. In dem scheidenden Ministerialdirektor v. Traut verliert das elsaß-lothringische Beamtentum einen seiner tüchtigsten Vertreter, der besonders auf dem Gebiete der Wasserbaukunst, der für Elsaß-Lothringen so wichtigen Kanalfrage usw., als Autorität galt.

Aufsehen erregende Vergiftungsaffäre.

Esch a. d. Alzette, 10. Febr. Eine Aufsehen erregende Vergiftungsaffäre hat den luxemburgischen Ort Munshausen in Aufregung versetzt. Am letzten Donnerstag war die Frau des Bauern Köpp zu Grabe getragen worden. Nach der Leichenfeier fand, wie üblich, ein großes Essen im Hause des Köpp statt, an dem viele Dorfbewohner und Bekannte teilnahmen. Abends und Tags darauf wurden viele Teilnehmer von heftigen Schmerzen befallen, und am Sonnabend starb die Tochter Köpps unter großen Qualen. Drei andere Personen ringen mit dem Tode. Eine Anzahl anderer Teilnehmer ist schwer erkrankt.

Eisenbahn-Unglück.

Budapest, 10. Febr. Der von Budapest kommende Schnellzug stieß um ½11 Uhr nachts mit dem Personenzuge, der von Brassó nach Zernest abging, bei der Station Brassó zusammen. Fünf Bahnbedienstete wurden schwer, acht Passagiere des Personenzuges leicht verletzt. Eine Untersuchung über die Ursache des Unglücks ist eingeleitet.

Schlechter Gesundheitszustand der französischen Truppen.

Paris, 10. Febr. In Epinal sind seit dem 1. Februar bereits 14 Soldaten gestorben. Täglich gelangen neue Erkrankungsfälle zur Anmeldung.

Die Tat eines Schurken.

Neuyork, 10. Febr. Die Zahl der im Cumbre-Tunnel umgekommenen Amerikaner wird jetzt auf 75 angegeben, darunter eine Frau mit fünf kleinen Kindern. Präsident Wilson wies den Staatssekretär Bryan an, auf energische Untersuchung der Vorgänge zu bestehen. General Villa hat die Bestrafung der Schuldigen zugesagt. Unter Bedeckung von 300 Soldaten von Villas Truppen ging von Ciudad Juarez ein Rettungszug nach dem Cumbre-Tunnel ab. Die von Cowboys anfangs verbreitete Nachricht, daß die Passagiere des verunglückten Zuges, darunter sechs Amerikaner, von Banditen gefangen genommen worden seien, ist falsch. Nach gestern bei der Direktion der mexikanischen Nordwestbahn eingelaufenen Nachrichten sind alle Passagiere in dem brennenden Tunnel erstickt. Der Rettungszug hat 75 Särge für die Verunglückten mitgenommen. Es verlautet, Castillo habe sich durch die Schandtat für die standrechtliche Erschießung von 22 Rebellen durch Soldaten Villas rächen wollen. Die Freveltat empört ganz Mexiko. Die Leichen der Passagiere wurden neben dem Tunnelgleis gefunden. Augenscheinlich versuchten die Unglücklichen, aus dem Feuerofen zu entfliehen, wurden aber auf der Flucht von giftigen Gasen betäubt und erstickten. Die militärische Bedeckung des Rettungszuges durch Villas Leute geschah auf Ersuchen des Staatssekretärs Bryan, da ein neues Attentat seitens der Banditen Castillos befürchtet wird.

Todessturz eines Fliegers.

San Diego (Kalifornien), 10. Febr. Leutnant Post von der Militär-Fliegerabteilung ist mit seinem Flugzeug tödlich verunglückt. Er stürzte aus einer Höhe von 500 Fuß aus seinem Apparat ab, als er über der Bucht dahinflog. Nach Berichten von Augenzeugen explodierte seine Maschine und schleuderte den Flieger heraus.

Ueber 1000 Personen umgekommen.

Rio de Janeiro, 10. Febr. Nach den neuesten Nachrichten sind bei den letzten Ueberschwemmungen über 1000 Personen umgekommen. Die Eisenbahnen sind beschädigt worden.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraas.
Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Die Kokuspalme nutzt uns viel
Durch Früchte, Faser, Blatt und Stiel.
Das Beste aber was sie bringt,
Das ist doch „Cobu“ unbedingt.*

* Feinste Pflanzenbutter-Margarine

Städtischer Viehhof, Dortmund

Dortmund, den 9. Febr. 1914

Zu dem heutigen Schlachtviehmarkt waren aufgetrieben 812 Stück Großvieh, 386 Kälber, 41 Schafe, 1282 Schweine. Bez. f. 100 Pfd

		Lebendgewicht	Schlachtgewicht
	1. Rinder.		
Ochsen:	a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben (ungejocht)	48—51	85—91
	b) vollfleischige, ausgemästete, im Alter von 4—7 Jahren	43—45	81—85
	c) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	36—41	72—82
	d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere	30—35	63—65
Bullen:	a) vollfleischige, ausgewachs. höchsten Schlachtwertes	48—51	83—88
	b) vollfleischige, jüngere	42—44	79—83
	c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	35—37	72—77
Färsen u. Kühe:	a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes	45—49	83—88
	b) vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	42—45	81—86
	c) ältere, ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	38—41	76—82
	d) mäßig genährte Kühe u. Färsen	31—34	70—77
	e) gering genährte Kühe u. Färsen	25—29	60—69
Gering genährtes Jungvieh (Fresser)		—	—
	2. Kälber		
	a) Doppellender, feinste Mast	—	—
	b) feinste Mastkälber	63—65	100-104
	c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	57-61	93—100
	d) geringe Mast- und gute Saugkälber	50—55	89—92
	e) geringe Saugkälber	39—45	71—80
	3. Schafe		
Stallmastschafe:	a) Mastlämmer und jüngere Masthammel	—	—
	b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe	—	—
	c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	—	—
Weidemastschafe.	a) Mastlämmer	—	—
	b) geringe Lämmer und Schafe		
	4. Schweine.		
	a) Fettschweine, über 150 kg. 3 Zentner Lebendgewicht	—	—
	b) vollfleischige Schweine von 120—150 kg (240—300 Pfd.) Lebendgewicht	49—51	61—63
	c) vollfleischige Schweine von 100—120 kg (200-240 Pfd.) Lebendgewicht	49—52	61—64
	d) vollfleischige Schweine von 80—100 kg (160—200 Pfd) Lebendgewicht	48—51	59—63
	e) vollfleischige Schweine unter Sauen (160 Pfd) Lebendgewicht 80 kg	47—50	58—62
		46—49	57—60



Heute morgen 1 Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden im Alter von 77½ Jahren meine innigstgeliebte Schwester und Tante

Rentner

Ww. Friedr. Jüngermann

geb. Schniewind.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schwerte u. Aplerbeck, den 9. Februar 1914

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 12. Februar 1914, nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause Aplerbeck, Königstr. 21 und um 5 Uhr auf dem Friedhofe in Schwerte statt.

Danksagung.

Für die mir und meiner Familie beim Hinscheiden meiner lieben Frau, unserer treusorgenden Mutter erwiesene Teilnahme und für die reichen Kranzspenden spreche ich hiermit allen herzlichen Dank aus. 951

Garenfeld, den 10. Februar 1914.

Familie Heinrich Grüll.

Zöpfe
in allen Farben allen Preislagen empfiehlt
Strack
Damen- und Herrenfriseur Schwerte, Hüsingstr. 16.
Anfertigung von ausgek. Haar bei billigster Berechnung.

Zwangs-Verkauf.
Am Mittwoch, den 11 Febr. vormittags 10 Uhr, werde ich im Pfandlokal des Wirt Müller hierselbst
1 Ladenregal, 3 Sofas, 1 Kleiderschrank, 2 Tische, 1 Waschmaschine, 5 Bilder und 1 Schwein
gegen bar versteigern.
Schwerte, den 10. Febr 1914.
Morgenroth.
Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.
Es wird erneut darauf hingewiesen, daß die Büros des hiesigen Amtes und der Kasse an den Mittwoch-Nachmittagen geschlossen sind.
Westhofen, 9 Febr 1914.
Der Amtmann
v Daniels.

Parochial-Lehrerkonferenz.
Mittwoch Nachmittag 5 Uhr Konferenz im „Hotel zur Post“.
Vortrag:
„Krankhafte Erscheinungen im Seelenleben des Kindes.“

Abgepasste Kistenteile
liefern preiswert
Herm. Geiger & Co. Nachf., Kirchanschöring, Oberbayern.
Rührige Platzvertreter gesucht.

Heute eingetroffen:
Frische grüne Heringe
4 Pfund 48 Pfg.,
Bücklinge
Kiste 28—30 Stück, 1.30 Mark,
Sardinen
per Faß 1.20 Mark,
Schellfisch u. Kabeljau.
Stockfisch
gewalzt und ungewalzt,
Pöckelfleisch, Ohren, Schnauzen, Eisbein, Rippen, Rücken etc.
billigst;
Mainzer Käse
4 Stück 10 Pfg.,
Kiste nur 2.25 Mark,
Holländer, Edamer, Tilsiter Käse
billigst, sowie
sämtl. Kolonialwaren
billigst.
Kaufhaus für Lebensmittel.



Trauer-Drucksachen
wie
Toten-Briefe, Gedenkzettel Kondolenz- u. Danksagungskarten
liefert in kürzester Frist und feinster Ausführung billigst
Carl Braus :: Buch- und :: Kunstdruckerei
Grosse Marktstrasse.

Lehrmädchen
und
jg. Verkäuferin
sofort oder später gesucht.
Kaufhaus für Lebensmittel.
Brückstraße 23.

Jugendliche Arbeiter
für lohnende und dauernde Beschäftigung suchen
Schwerter Drahtwerke
vorm. Richard Schwerdt.

Suche zum 1. April ein kräftiges, in häuslichen Arbeiten erfahrenes
Dienstmädchen.
Frau Ernst Klein.

Kgr. Sachs.
Technikum Mittweida
Direktor: Professor Holzt.
Höheres techn. Institut f. Elektro- u. Maschinentechnik. Sonderabteilungen f. Ingenieure, Techniker u. Werkmeister. Elektr. u. Masch.-Laboratorien. **Lehrfabrik - Werkstätten.** Älteste u. besuchteste Anstalt. Programmete. gret. v. Sekret.

Kopfläuse beseitigt radikal „Haarelement“, Entfernt die lästigen Schuppen Befördert vortrefflich d Haarwuchs, à Fl. 50 Pfg. Nur bei
Max Mehlhose. Medizinal-Drogerie, Ostenstrasse.

Zum 1. April, auch früher,
ein Mädchen
für Vormittags gesucht.
Frau S. R. Goedke, Sedanstr. 1a, II.

Tapeten!
Naturell-Tapeten
von 10 Pf. an
Gold-Tapeten
von 20 Pf. an
in den schönsten u. neuesten Mustern.
Man verlange kostenfrei Musterbuch Nr. 276.
Gebrüder Ziegler,
Lüneburg.

Maurer
sofort gesucht.
W. Luck,
Baugeschäft,
Königstraße.

Die Beleidigung gegen den Schneidermeister Figge nehme ich hiermit zurück.
Fr. H.

! Favorit Modenalbum 60 ₰ Favorit Jugendalbum 60 ₰ !
Favorit Handarbeitsalb. 60 ₰ ! ! Favorit Schnittmuster ! ! !
Alleinverkauf für Schwerte

Kaufhaus Otto Marx

1888 Ostenstraße 20



Fohlen



können für die diesjährige Hutperiode zum **Weidegang** zur Anmeldung gebracht werden.

Haus Husen b. Westhofen i. Westf.,
im Februar 1914.

Ausflug

der Landwirtschaftlichen Lehr-Anstalt
zu Dortmund nach Ergste

Donnerstag, den 12. Februar cr.

Programm:

Von 11 Uhr vormittags ab: Besichtigung der mit elektrischer Kraft betriebenen maschinellen Einrichtungen.

1½ Uhr: Gemeinschaftliches Mittagessen im Saale der Frau Kage-Beckmann.

Von 3 bis 5 Uhr: Vorträge über **„Pferdekunde", „Geflügelzucht", „Fabrikation des Thomasmehls".**

Die Mitglieder des Landw. Ortsvereins, sowie sonstige Interessenten aus der Umgegend werden hiermit freundlichst eingeladen. 930

Der Vorstand des Ortsvereins Ergste.

Freischütz

Sonntag, 15. Februar nachm. 4 Uhr

Humoristisches

Militär-Konzert

ausgeführt vom Trompeterkorps des 7. Feld-Artillerie-Regts. aus Wesel unter persönl. Leitung des Königl. Ober-Musikmeisters Herrn Blättermann.

Eintritt 50 Pf. 10 Karten 3 Mk.

Mittwoch, 11. d. M. vorm. 9½ Uhr anfangend, verkaufe ich im Saale des Herrn Müller (Zum alten Rathaus) die noch verräfigen

Damenhüte

Böcker, Versteigerer.

Rathaus-Neubau Schwerte.

Die für den Rathaus-Neubau hier erforderlichen

äußeren Putzarbeiten

sollen in einem Lose vergeben werden.

Zeichnungen und Bedingungen liegen am Stadtbauamte zur Einsicht offen. 936

Angebotsformulare und Bedingungen können von da von **Donnerstag, den 12. d. Mts.** ab zum Betrage von 2,00 Mk. pro Stück bezogen werden.

Verschlossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis

Sonnabend, den 21. Februar ds. Js., vorm 11 Uhr,

dem Stadtbauamte einzureichen.

Schwerte, den 7. Februar 1914.

Der Magistrat: Rohrmann.

Russische Sardinen

Tönnchen **110** Pfg.

Delikatess-Rollmöpse

mit Gurkeneinlage 2 Stück **15** Pfg.

Bratheringe

2 Stück **18** Pf.

L. Weinberg.



Das schönste Bett

Oberbett, Unterbett und 2 Kissen aus elegantem roten Daunenköper mit 17 Pfd. weicher Halbdaunenfüllung liefere ich für Private, Hotels, Anstalten usw. in 1½ schläf. für 30 Mk., 2schläf. 35 Mk. Dasselbe mit Daunenoberbett in 1½schläf. 39 Mk., in 2schläf. 45 Mk. Preisliste und Muster gratis und franko. Viele Dankschreiben und Nachbestellungen. Umtausch gestattet oder Geld zurück.

Betten-Baum, Dortmund

Sofort

1 Gasstocher

gesucht

Verwaltung des Gas- und Wasserwerks Schwerte.

Zu verkaufen:

Ein 4räderiger Kippwagen 6', ca. 1·0 Ztr. Tragkraft, westfälische Normalspur, ca. 1,20 cbm Rauminhalt ohne Aufsätze, mit zweispänniger Deichsel und Aufsätzen.

Nickelwerk Schwerte.

Weltberühmte Kieler Fischwaren.

Machen Sie bitte einen Versuch und Sie bleiben mein steter Kunde. Alle 9 Sorten zus. nur Mk. 3.— gegen Nachn. Verp. frei. — Je 1 Dose Ia Bismarckher., Senfher., Rollmops, Geleeher. u. Ostseesardinen. Ferner hochfeine Bücklinge, Fleckher., Riesenlachsher., Kieler Sprotten od. Rauchaal. Garantiere für den richtigen Inh. d. Send. **C. Hagemann,** Fischräucherei und Fischkonservenfabrik Kiel.

Runkeln

hat abzugeben.

Dickerhoff,
Lichtendorf

Buxkin-Reste

wieder eingetroffen.

Wilh. Gasse Nachf.,
Schwerte, Hüstingstraße 3.
Fernruf 297.

Bildschön

macht ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen u. weißer, schöner Teint. Alles dies erzeugt

Glockenpferd-Seife
(die beste Lilienmilch-Seife)
St. 50 Pf. Die Wirkung erhöht
Dada-Cream
welcher rote u. rissige Haut weiß und sammetweich macht. Tube 50 Pfg. Neue Apoth. u. Adler-Apoth., sowie bei Max Mehlhose, in Westhofen: Wilh. Engels.

Mutterberatungsstelle.

Mittwoch, d. 11. Febr.
3 Uhr 948
Lokal: Sedanschule.

An die Zahlung der

Kirchensteuern

erinnert

Schwerte, 9. Febr. 1914
Nehring.



K. Molkereibutter
Pfd. **135** Pfg.
Allerfeinste **Süssrahmbutter**
in Paketen Pfd. **145** Pfg.
235 **L. Weinberg.**

Königliche Fachschule für Metallindustrie zu Iserlohn.

Staatsanstalt mit Lehrwerkstätten.
Versuchsstation für Legierungen und Metallfärbung.
Beginn des neuen Schuljahres 1. April 1914.

Abteilung

A) Modelleure, Ciseleure, Graveure und Emailleure.
B) Kunstschmiede, Werkzeugschlosser, Dreher und Drücker
C) Galvanoplastiker, Galvaniseure, Metallfärber, Former und Gießer.

Dauer des Unterrichts für jede Abteilung 3 Jahre.

Aufnahmebedingungen: Ausreichende Volksschulbildung und ein Alter von mindestens 14 Jahren.

Schulgeld: Für ordentliche Schüler 60 Mark jährlich, für Hospitanten mit mehr als 20 Wochenstunden 60 Mark jährlich, für Hospitanten mit weniger als 20 Wochenstunden 30 Mark jährlich, für Ausländer 300 Mark jährlich.

Programme kostenfrei durch den
Direktor Lasius.

Königliche Fachschule für die Eisen- und Stahlindustrie des Siegener Landes zu Siegen.

Beginn des Schuljahres: 16. April 1914.

A. Tagesschule.

Praktische Ausbildung in den Lehrwerkstätten (Schlosserei, Dreherei, Schmiede, Formerei, Klempnerei) neben zeichnerischem und fachwissenschaftlichem Unterricht.

Aufnahmebedingung: Erfolgreicher Besuch einer Volksschule.

Kursusdauer: 2 Jahre. Schulgeld: 60 Mk. jährlich für preußische Schüler.

Stipendien für minder bemittelte und würdige Schüler.

Die Reifeprüfung gilt lt. Ministerialerlaß als **Gesellenprüfung für Schlosser und Schmiede.**

B. Sonntags- und Abendkurse

für nicht mehr fortbildungsschulpflichtige junge Leute der Metallindustrie. Beginn 19. April 1914.

C. 10wöchentlicher Kursus zur Ausbildung von Vorzeichnern für Blechbearbeitung jeder Art.
Beginn: 20. April 1914. Schulgeld: 20 Mark.

Anmeldungen jetzt erbeten.

Programme und Auskunft kostenfrei durch

Die Direktion:
Erler,
Komm. Direktor.

Für Trauer

empfehle 5647
in grosser Auswahl
Damenblusen
Kostümröcke
Paletots
Unterröcke
Schürzen
Handschuhe

Kaufhaus Otto Marx
Schwerte, Ostenstr. 20.

Pökel-Klein-Fleisch

Pfd. 35 Pfg.
L. Weinberg.

Für bei uns gekaufte

Betten

übernehmen wir jahrelange Garantie. Die Preise sind sehr billig gestellt.

Gebr. Stein,
Schwerte. 2



Orig. franz. Bordeaux-Rotwein
garantiert rein, pro Flasche ausschl. Glas 20 Pfg. d. Haus 1,10 Mk., im Ausschank per Glas 20 Pfg.
Franz. Cognac,
feines Weindestillat, pro Fl. 10,— und 8 Mk. empfiehlt
Carl Rallin,
Gasthof zu Helle.
Telefon 251.

Ueber vollständige Heilung

eines seit 10 Jahren bestehenden Ekzems durch Ihre bekannte Rino-Salbe, Rino-Tee, Rino-Seife kann ich Ihnen berichten. Ich möchte nicht zuviel sagen, wenn ich behaupte, daß gegen Ekzema keine bessere Heilsalbe gegeben kann, als Rino-Salbe. Mit dieser Versicherung empfehle ich mich bestens dankend
M. C. St.

Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Beinleiden, Flechten und Hautjucken angewandt und ist in Dosen à Mk. 1.1 und Mk. 2.25 in den Apotheken vorrätig; aber nur echt in Originalpackung weiß-grün mit Firma Rich. Schubert & Co. Weinböhla-Dresden.

Fälschungen weise man zurück.



Unterzeuge
Sweater
Strümpfe
Handschuhe

in grosser Auswahl zu billigen Preisen.

Otto Marx
— Schwerte —
Ostenstrasse 20.

Otto Marx's 3Mark-Korse
ist das beste,
Hamburger Engros-Lager
Schwerte, Ostenstrasse 20.

Futtermöhren

sind eingetroffen.

L. Weinberg.

Osramlampen

und andere **stromsparende Metalldrahtlampen,** verkaufe zu Engrospreisen, ab Lager.

H. Dinkloh, Hörderstr. 48
Fernruf 146. Fernruf 146.

Hundekuchen

Spratt's Patent
empfiehlt

Drogerie Carl Trog.

Die beste und billigste
Bezugsquelle für Schneiderinnen
:: :: ist das :: ::
Kaufhaus Otto Marx
Hamburger Engros-Lager
Schwerte, Ostenstr. 20.
— Fernsprecher 233. — 5373

Wollen Sie

Gute Betten

kaufen? So gehen Sie nur in ein reelles Geschäft zu dem Sie Vertrauen haben. Sie erhalten in dem Bettengeschäft von Otto Wilkes nur garantiert doppelt gereinigte, staubfreie Bettfedern und Daunen zu den bekannt billigsten Preisen.

Barchend garantiert federdicht — und farbecht. —

Otto Wilkes

Bahnhofstr. 19. **Schwerte.** Bahnhofstr. 19

Zum Beschneiden der Bäume
empfiehlt
Baumsägen, Heckenscheren,
Raupen- u. Rebenscheren,
Stahldrahtbürsten
für die Rinde der Obstbäume
in bekannter bester Qualität u. zu billigsten Preisen.

R. Landmann,
Schwerte. 809

Bekanntmachung.

Die nach dem Ortsstatut vom 22. April 1893 wieder einzuziehenden Kosten für den Ausbau des Nordwalls zwischen Hüsing- und Kampstraße sind durch Beschluß Nr. 5 des Magistrats vom 8 Januar 1914 und Beschluß Nr. 6 der Stadtverordnetenversammlung vom 15. Januar 1914 festgesetzt. Die Rechnung liegt vom **7. ds. Mts.** ab während **4 Wochen** auf dem Stadtbauamte zur Einsicht der Beteiligten offen.

Einsprüche gegen diese Heranziehung sind innerhalb genannter Frist schriftlich oder zu Protokoll beim **Magistrat** hierselbst anzubringen.

Schwerte, den 3. Februar 1914.

Der Magistrat: Rohrmann.